Stiftung BEISERHAUS

News

Dezember 2019

Neuigkeiten aus der Stiftung Beiserhaus

Mitglied in der Diakonie Hessen

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Begrüßung	3
175 Jahre Stiftung Beiserhaus, Aktions- & Erlebnistag - ein voller Erfolg!	4
LOA - Multiplikatoren im Beiserhaus	6
LOA - Aus der Gruppe ist eine Mannschaft geworden	8
LOA - ...und das Beste kommt zum (Ab-)Schluss!	10
BvB - Jahrgang 2018/2019 erfolgreich abgeschlossen	12
Berichts aus der Berufsvorbereitung	13
Projekt "Eisenbahnwaggon"	14
Zeitungsartikel	15
Ich möchte nicht gehen...	16
Ich gehe und blicke zurück!	17
Therapeutische Wohngruppen in der Stiftung	18
Wir blicken auf ein Jahr zurück	20
Neu dabei - Mitarbeiter in der Anerkennungszeit!	22
Mein Name ist nicht wichtig - vielmehr meine Geschichte	24
Einzug in eine Therapeutische Wohngruppe?!	26
Wohngruppenleben	27
Berufsbegleitende Ausbildung zum Erzieher	28
Esdo in der pädagogischen Arbeit	29
Weiterbildung zum Kanuguide	30
Ein Vorbild für alle BewohnerInnen	32
Vater in der Mutter/Vater/Kind-Wohngruppe	34
Ein Barfußpfad wandert vom Beiserhaus zur Kita	36
Ein weiterer Schritt in Richtung Selbständigkeit	38
Siebdruck Workshop	39
Mobil in Helmarshausen - Schilderung eines ganz besonderen Einzelfalls	40
Zeitungsartikel	42
Dienstjubiläen 2019	44

LOA = Lösungsorientertes Arbeiten

UMA = Unbegleitete-Minderjährige-Ausländer

BvB = Berufsvorbereitung

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

auch in diesem zu Ende gehenden Jahr möchten wir Sie mit einer Ausgabe der Beiserhaus News informieren und über Entwicklungen sowie besondere Ereignisse unserer Arbeit berichten.

Am 30.08. haben wir mit einem Aktions- & Erlebnistag das 175-jährige Bestehen der Stiftung Beiserhaus gefeiert. Wir blicken mit Stolz und Dankbarkeit auf eine sehr gelungene Veranstaltung zurück, über die wir in dieser Ausgabe berichten.

Die Weiterentwicklung der therapeutischen Wohngruppenarbeit war in diesem Jahr ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit. Die Konzipierung und der Aufbau der Therapeutischen Wohngruppe Ersrode für Mädchen haben unsere Mitarbeiterinnen in diesem Bereich stark beansprucht; die positiven Entwicklungen der Gruppe und der einzelnen jungen Menschen bestätigen sie in ihrem engagierten Einsatz.

Die Einrichtung der vierten Therapeutischen Wohngruppe für Jungen in Oberbeisheim ist ein weiteres bedeutsames Ereignis in diesem Jahr.

Zahlreiche Bauvorhaben, wie die Herstellung des Gebäudes für die vorgenannte Wohngruppe in Oberbeisheim, das Projekt des zweiten Hauses für die Therapeutische Wohngruppe Rengshausen, die räumliche Erweiterung der Mädchenwohngruppe Kaufungen sowie die Erneuerung von wärmedämmenden Fenstern und Fassaden, waren sehr umfangreiche Maßnahmen, die zu großen Teilen von den Handwerkern unserer Einrichtung durchgeführt wurden. Bei der Ausführung der Arbeiten können wir an vielen dieser Bauprojekte die hohe Qualität der fachlichen Leistungen unserer Ausbildungsbetriebe erkennen.

Harald Recke, Direktor

Jens Barkhoff, stellv. Direktor

Mit weiteren Berichten geben wir Einblick über die Entwicklung einzelner junger Menschen in den unterschiedlichen Maßnahmen und stellen damit immer wieder unter Beweis, dass sich die Arbeit in der Jugendhilfe lohnt.

Jugendhilfe bedeutet Zukunftssicherung - junge Menschen dahingehend zu befähigen, den Anforderungen eines eigenständigen Lebens gerecht zu werden.

Zur Weiterentwicklung und Qualitätssteigerung unserer Angebote führen wir weiterhin zahlreiche Fortbildungen für unsere Mitarbeitenden durch. Das zweijährige Fortbildungsprojekt zur Integration des lösungsorientierten Arbeitens für Gruppenleitungen und Multiplikatoren, an denen 24 Mitarbeitende aus allen pädagogischen Bereichen teilnahmen, konnte im März 2019 mit einer beeindruckenden Veranstaltung abgeschlossen werden.

In unserem Rückblick sind wir auch in diesem Jahr froh und dankbar für vielfältige Entwicklungen in unserer Stiftung, die durch unsere engagierte Mitarbeiterschaft ermöglicht wurden.

Zahlreiche Personen außerhalb unserer Institution unterstützen unsere Arbeit; in Dankbarkeit für die Begleitung auf den unterschiedlichsten Ebenen grüßen wir Sie aus dem Beiserhaus im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

H. Recke Jens Barkhoff

175 Jahre Stiftung Beiserhaus

Mit einem Vorlauf von weit über einem Jahr hatten wir den Beschluss gefasst, das 175-jährige Bestehen der Stiftung Beiserhaus mit einem Aktions- & Erlebnistag am 30. August 2019 zu feiern.

Eine Gruppe von Mitarbeitenden traf sich seitdem zu monatlichen Konferenzen, um die Inhalte und Durchführung des Tages zu planen.

Die Veranstaltung hatte ein breites Angebotsspektrum für Jung und Alt.

Zielsetzung und Konzept sollte sein, dass insbesondere die betreuten jungen Menschen und Familien diese Feier mit Freude, als „ihren Tag“ erleben und wahrnehmen können.

So erinnere ich mich noch an die Kontaktaufnahme von zwei Jungen, die mich zum Ende der Sommerferien, zwei Wochen vor unserem Festtag, wie folgt ansprachen: „Freuen Sie sich auch schon so auf unseren Aktions- & Erlebnistag“?

Im Rückblick können wir sagen, dass unser Konzept richtig gut aufging.

Die Veranstaltung begann mit einer Begrüßung durch Frau Dekanin Gisela Strohriegl als Vorsitzende des Verwaltungsrates.

Es folgte eine Andacht, durch die Pfarrerin Stefanie Knüppel führte. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich bereits über 500 Personen vor der Bühne eingefunden.

Es war ein musikalischer Kreativgodi, gleich zu Beginn sang der Beiserhaus Chor, der einige Monate zuvor durch Mitarbeiterinnen gegründet wurde.

Unter der Leitung von Frau Fehling waren in den zurückliegenden Monaten zahlreiche Proben durchgeführt worden, um aus den einzelnen SängerInnen einen Chor zu schmieden. Bereits nach dem ersten Beitrag gab es in der Andacht einen donnernden Applaus.

Der Funke „Wir wollen einen frohen Tag miteinander erleben“ war übergesprungen.

Die Pfarrerin gestaltete lebendig und plastisch die Andacht unter dem Motto: „Sich entfalten dürfen, wachsen dürfen - Lebensraum haben“ und die Lieder der Band „KlangWeg“ waren weitere Beiträge für einen sehr gelungenen Einstieg in den Tag.

Nach der Andacht gab es Grußworte vom 1. Kreisbeigeordneten, Herr Jürgen Kaufmann, der sich in seinem Beitrag für die Arbeit der Mitarbeitenden im Beiserhaus bedankte und über unsere Arbeit und das Leistungsspektrum außerordentlich gut informiert war.

Aktions- & Erlebnistag - ein voller Erfolg!

Auch der Bürgermeister der Gemeinde Knüllwald, Herr Jürgen Roth, wünschte uns für die Zukunft alles Gute.

Nach diesem Auftakt folgte ein umfangreiches Bühnenprogramm, das Zirkusprojekt der Dietrich-Bonhoeffer-Schule, der Zauberer Hironimus und vieles mehr.

An zahlreichen Ständen präsentierten sich die verschiedenen Arbeitsbereiche der Stiftung, luden zum Zuschauen und Mitmachen ein. Angebote für Kinder und Jugendliche waren auf dem gesamten Gelände anzutreffen.

Die Werkstätten zeigten Einblicke in ihre betrieblichen Leistungen und auch die Verpflegungsstände unserer Küche, der Grillstand vom Kinderheim Wernshausen sowie der Kfz-Werkstatt und das Kuchenbuffet des Reit- und Fahrvereins waren dicht umlagert. Der Tag gab viel Raum für Gespräche und Begegnungen.

Zahlreiche Besuche von ehemaligen Mitarbeitenden, Kooperationspartnern, Mitarbeitenden aus den Jugendämtern, konnten wir als Gäste begrüßen sowie Kolleginnen und Kollegen aus benachbarten Einrichtungen.

Am Nachmittag entwickelte sich aus den Auftritten der Tanzgruppe „Julietta Oriental Dance“ und der Live Musik mit „Blech und Schwefel“ eine spontane Musiksession, die zahlreiche Bewohner und Mitarbeitende zum Tanz vor der Bühne animierte.

Im Rückblick war es ein gelungener Tag, der den Besuchern in guter Erinnerung bleiben wird.

Im Nachgang zum Fest erhielten wir zahlreiche Rückmeldungen per Grußkarte und E-Mails, verbunden mit positiven Rückmeldungen und Worten des Dankes für die Durchführung dieser Veranstaltung.

Harald Recke
Direktor

Lösungsorientiertes Arbeiten in der Stiftung

LOA - Multiplikatoren im Beiserhaus

Seit März 2019, so können wir mit Stolz feststellen, arbeitet die Stiftung Beiserhaus auf einem neuen, höheren Kompetenzniveau. 24 LOA-Multiplikatoren aus allen Arbeitsbereichen der Stiftung bringen von nun an ihre lösungsorientierte Haltung, ihre Ideen und Arbeitsmethoden allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nahe.

Gemeinsam mit einer Gruppe bundesweit tätiger LOA-Referenten habe ich, unter der Federführung von Dieter Elmer, ZLB Schweiz, die Multiplikatoren-Ausbildung als LOA-Trainerin und LOA-Referentin, als Ansprechpartnerin und Organisatorin, über zwei Jahre begleitet.

Es war für mich eine große Freude mitzuerleben, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Zeit ihre LOA-Haltung weiter entwickelt haben, wie aus 24 Einzelpersonen eine Gruppe wurde und wie sie neue Netzwerke knüpften.

Startschuss der Aus- und Weiterbildung war eine Kanufahrt auf der Fulda. Wir berichteten darüber bereits in einer Beiserhaus News.

Das Curriculum bestand aus 6 Modulen, die im Boglerhaus auf dem Knüllköpfchen durchgeführt wurden:

Das **1. Modul** im September 2017 betraf die Einführung in die lösungsorientierten Gedanken und Annahmen. Dieter Elmer und Holger Förter-Barth nahmen die zukünftigen Multiplikatoren mit in die "LOA-Welt".

Im **2. Modul** im November 2017 ging es um die LOA-Sprache und Gesprächsführung. Joachim Welter und ich sensibilisierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für ihren eigenen Sprachgebrauch und ihr Gesprächsverhalten.

Das **3. Modul** im März 2018 vertiefte das Thema Gesprächsführung. Joachim Welter und Holger Förter-Barth übten ganz praktisch Gesprächssituationen mit den „Multis“.

Im **4. Modul** im Juni 2018 standen das Arbeiten im Team, mit den Jugendlichen, die Berücksichtigung der Gruppendynamik und die Rahmenarbeit im Fokus. Dieter Elmer und Hans Peter Huber gestalteten Beispiele für einen Rahmen, eine wertschätzende Haltung und für Konsequenzen.

Das **5. Modul** im Oktober 2018 beschäftigte sich mit den LOA-Werkzeugen, der kollegialen Beratung und mit Wünschen und Zielen der Klienten. Neben Dieter Elmer führten hier unsere LOA-Trainerinnen und LOA-Trainer Anke Mohnhaupt, Gabriele Berk, Richard-Ismael Behn und ich durch die 2 Weiterbildungstage.

Im **6. Modul** im März 2019 ging es um LOA mit sich selbst (LOASE). Die Multiplikatoren hatten die Gelegenheit, ihre eigene LOA-Haltung und Wertschätzung für die eigene Person zu reflektieren. Susanna Hautle und Dieter Elmer führten durch das Modul.

Am 7. März fand die Abschlussveranstaltung statt. Hier wurden wir - die LOA-Referenten und unsere Gäste, der Direktor und die Bereichsleitungen der Stiftung - von den Multiplikatoren mit sehr beeindruckenden Abschlussarbeiten überrascht.

Berthild Schmidt
Bereichsleitung, LOA-Trainerin

If something works, do more of it, and if something doesn't work, do something else.

Steve de Shazer

Diakonie
Stark für Andere

Lösungsorientiertes Arbeiten in der Stiftung

Aus der Gruppe ist eine Mannschaft geworden

Das Weiterbildungskonzept, in 2017 eine fast 2-jährige Fortbildung für Gruppenleitungen und Multiplikatoren aus unterschiedlichsten pädagogischen Arbeitsbereichen und fast allen Standorten der Stiftung zu initiieren, war für uns alle etwas ganz Besonderes.

Ein hochkarätiges Dozententeam hat uns in den sechs Modulen neue Perspektiven eröffnet, scheinbar aussichtsloses umgedeutet und eine Logik ins Gelingen gebracht, dazwischen Ausprobieren, Lerngruppentreffen, Vernetzung und Synchronisation.

Über eine gemeinsame Werterhaltung, getragen von Ressourcenorientierung, Wertschätzung, anteilnehmender Neugierde, Optimismus und der Gestaltung von Zielen und Visionen haben wir uns aufeinander abgestimmt.

Wir haben erlebt, dass jede und jeder Beteiligte etwas Wichtiges beizutragen hat, jeder etwas mitbringt oder eine Sache hat, die er/sie als Spezialist besser kann als die anderen und wir haben erkannt, dass die Reichweite der eigenen Gedanken begrenzt und unvollständig ist.

Aus der Weiterbildungsgruppe ist eine Mannschaft geworden, mit einem gemeinsamen Orientierungssinn und gemeinsamen Zielen.

…wir haben die Qualität im gemeinsamen Nachdenken erkannt…

Unser gemeinsamer Austausch ist wie ein Ballspiel mit einem Wollknäuel. Jede und jeder Werfende behält einen Faden in der Hand, sodass zwischen Werfenden und Fangenden ein ganz eigenes Muster entsteht.

Es könnte für ein neues Denkmuster stehen, das günstige Umstände schafft und davon ausgeht, dass jede und jeder Beteiligte etwas wichtiges beizutragen hat, denn niemand weiß im Voraus, wer auf das entscheidende Detail aufmerksam werden wird oder den Impuls gibt, der am Ende zum Gelingen beiträgt.

Wenn wir so die Qualität im gemeinsamen Nachdenken erkennen, haben wir die besten Aussichten auch zukünftig auf neue Herausforderungen, unerwartete Lösungen zu finden.

Wir als Weiterbildungsgruppe 2017-2019 sagen

fürs Dabei-gewesen-sein!!!

Mittlerweile finden vierteljährlich gemeinsame Treffen der Multiplikatoren und TrainerInnen in Rengshausen statt.

Netzwerke, Arbeitsgruppen, Arbeitsaufträge, Ergebnisse präsentieren, Erkenntnisse austauschen und weiterdenken...

…und sicherlich noch ganz viel mehr.

Christoph Krämer
Dipl. Sozialpädagoge

Lösungsorientiertes Arbeiten in der Stiftung

...und das Beste kommt zum (Ab-)Schluss!

Endlich war es soweit, wenn auch mit ein bisschen Wehmut, da jetzt alles schon wieder vorbei sein sollte…. das sechste und letzte Modul vom 06.- 07.03.2019!

Noch einmal 8 Stunden Weiterbildungsprogramm, prall gefüllt mit Gedanken und Impulsen zum Thema „Der lösungsorientierte Umgang mit sich selbst“.

Susanna Hautle und Dieter Elmer haben uns fachlich hochkarätig und auf ihre ganz besondere Art und Weise durch diesen Tag geführt.

Das Abendprogramm hat uns Kursteilnehmenden dann die besondere Wertschätzung der DozentInnen unserer Weiterbildungsgruppe gegenüber deutlich gemacht.

Gemeinsam haben wir alle, Herr Recke sowie die LOA-Trainerinnen und -Trainer der Stiftung Beiserhaus, den 65. Geburtstag von Dieter Elmer gefeiert. Ein unvergesslicher Abend, fantastisch organisiert, italienisches Buffet, berührende Momente, gute Musik und schmackhafte Getränke.

Am zweiten Tag dann ein wenig Aufregung und ganz viel Spannung.

Die Präsentation der Abschlussarbeiten!

Unter dem Motto „Schätze heben“ haben wir als Kursteilnehmende, eingeteilt in 5 regionale Lerngruppen, unsere Erkenntnisse in Formen der praktischen LOA-Anwendung, der Schulung und der persönlichen Entwicklung dargestellt.

- LOA To GO
- LOA ärger dich nicht
- LOA und wie es die Dinge verändern kann
- HPG mal anders – ein Belohnungssystem
- LOA Lebensreise, der Rahmen, ein Rückblick auf die 2-jährige Weiterbildung, der rote Faden

Ein bunter Strauß mit Impulsen zur Gesprächsführung, kreativen Methoden für den pädagogischen Alltag und zur lösungsorientierten Haltung. Wir alle wurden eingeladen zum Entdecken, Ausprobieren, Weiterentwickeln und Nachdenken.

Wir konnten an diesem Tag spüren, dass die Idee, die Stiftung Beiserhaus unter ein gemeinsames pädagogisches Handlungskonzept zu stellen, visionär und gleichzeitig der Startschuss für einen dauerhaft vernetzten Prozess darstellt.

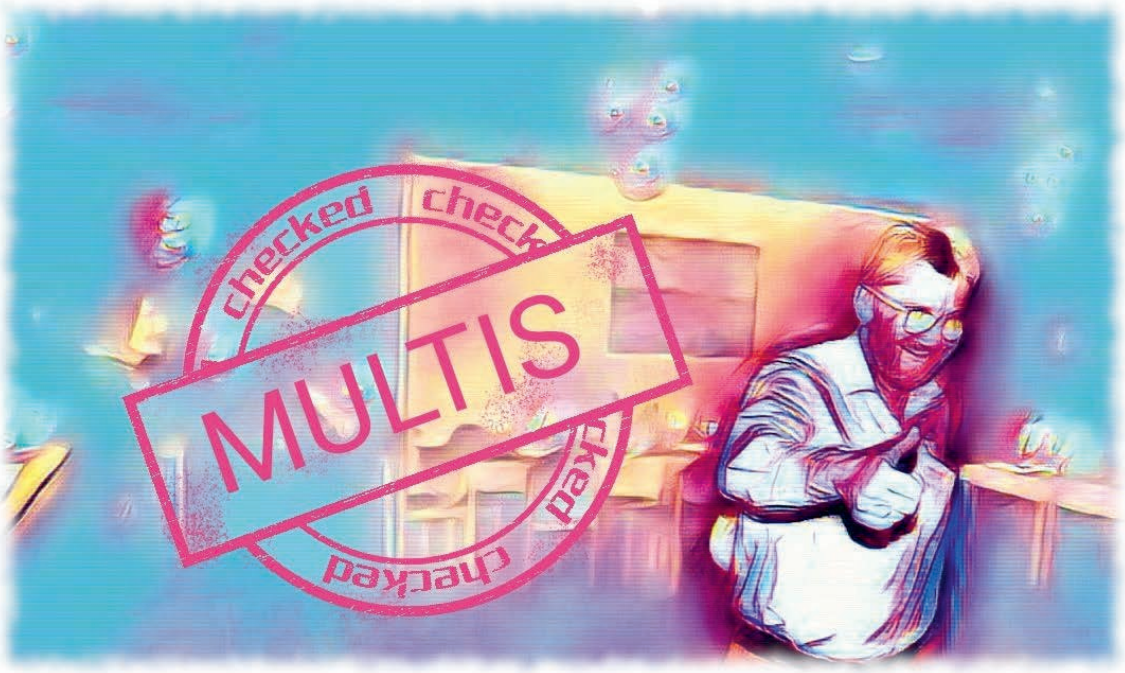
Angeschoben wurde dieser Gedanke bereits im März 2011 mit dem ersten Fortbildungsbaustein zum Lösungsorientierten Ansatz und Einführungstag für alle Mitarbeitende der Stiftung Beiserhaus.

Seitdem haben wir scheinbar leise und unspektakuläre Lösungswege kennengelernt, die Mut machen, auch schwierigste Entwicklungsverläufe dauerhaft konstruktiv am Laufen zu halten und gleichzeitig eine gute Chance zu haben auch von Kindern und Jugendlichen akzeptiert zu werden.

Dazu eine gemeinsame Grundhaltung, nämlich Interesse am Gegenüber, Optimismus, Respekt, Wertschätzung und die Bereitschaft, Herausforderungen hartnäckig positiv zu begegnen.

Die Stiftung Beiserhaus hat jetzt einen eigenen Kompass bekommen und die Nadel ist eindeutig ausgerichtet.

Christoph Krämer
Dipl. Sozialpädagoge



Fachbereich Berufliche Bildung

BvB-Jahrgang 2018/2019 erfolgreich abgeschlossen

Im Auftrag der Agentur für Arbeit führt die Stiftung Beiserhaus seit vielen Jahren Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen für Rehabilitanden (BvB Reha) durch.

Ziel der elfmonatigen Maßnahmen ist die Integration der Teilnehmenden in betriebliche oder ggf. überbetriebliche Ausbildung oder Beschäftigung. Die Möglichkeit zum Erwerb schulischer Qualifikationen wie (Quali-) Hauptschulabschluss ist ebenfalls gegeben.

In einer Orientierungsphase zu Beginn der Maßnahme werden über Assessment-verfahren und Schulleistungstests individuelle Leistungsprofile der Teilnehmenden erstellt. Besondere Eignungen und Befähigungen werden erkennbar und bilden die Basis für die weitere gemeinsame Beratung und Maßnahmenplanung.

Die Teilnehmenden können ihren Wünschen und festgestellten Fähigkeiten entsprechend Praktika in 8 verschiedenen, handwerklich orientierten Berufsfeldern absolvieren und sich in den Praxisfeldern erproben. Neben der Überprüfung der Ausbildungseignung steht der Erwerb der sekundären Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und Leistungsbereitschaft und somit das Erreichen der allgemeinen Ausbildungsreife im Vordergrund.

Nach der Erprobung in unterschiedlichen Bereichen sind die Teilnehmenden in der Lage, die Anforderungen und Tätigkeitsfelder der Berufe konkret einschätzen zu können, um ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend, eine qualifizierte Berufswahl zu treffen.

In Langzeitpraktika werden Ausbildungseignung und Fähigkeit in der täglichen betrieblichen Praxis sowie durch besondere Arbeits- und Fertigkeitsproben überprüft und erste Grundlagen für die angestrebte Ausbildung geschaffen. Nach abschließender Beratung mit der Rehaabteilung der Agentur für Arbeit kann dann die Überleitung in eine Ausbildung erfolgen.

Im Maßnahmejahrgang 2018/2019 konnten - von insgesamt zwölf Teilnehmenden - acht junge Menschen in rehaspezifische, überbetriebliche Ausbildungsgänge in der Stiftung Beiserhaus und ein junger Mann in betriebliche Ausbildung integriert werden.

Ein weiterer Teilnehmer wechselte im Maßnahmezeitraum in einen schulischen Bildungsgang zum Erwerb fachspezifischer Qualifikationen. 6 Teilnehmende konnten darüber hinaus die Prüfungen zum qualifizierten bzw. Hauptschulabschluss erfolgreich ablegen.

Jörg Hüttl
Bereichsleitung Berufsvorbereitung

Berichte aus der Berufsvorbereitung

Auf zu neuen Ufern

Gemeinsam mit dem sozialpädagogischen Dienst des Fachbereiches Berufliche Bildung starteten 8 BvB-Teilnehmende, wie schon zu Beginn der BvB, zu einer Kanufahrt auf der Eder.

Nach erfolgreichem Abschluss der berufsvorbereitenden Maßnahme und dem Erwerb des Hauptschulabschlusses steht nun der Beginn einer Berufsausbildung in der Stiftung Beiserhaus als neue Aufgabe und Herausforderung vor ihnen.

Die Untiefen und Stromschnellen der Eder haben sie gut gemeistert - das wünschen wir ihnen allen für die Anforderungen in der Ausbildung auch!

Verabschiedung Herr Gompf

Am 18. Juni 2019 beendete Herr Erwin Gompf im feierlichen Rahmen seine Tätigkeit als Honorarlehrer des Hauptschulkurses in der Stiftung Beiserhaus.

In den mehr als 46 Jahren seines Wirkens konnten über 600 Schülerinnen und Schüler erfolgreich auf die Hauptschulabschlussprüfung für Nichtschüler vorbereitet und ihnen somit die Grundlagen für den Beginn einer Berufsausbildung vermittelt werden.

Wir danken Herrn Gompf herzlich für seine langjährige, engagierte und zuverlässige Mitarbeit.

Jörg Hüttl
Bereichsleitung Berufsvorbereitung

Fachbereich Berufliche Bildung

Projekt "Eisenbahnwaggon"

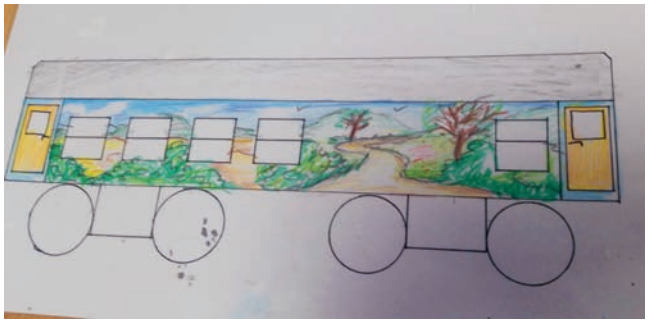
Im Frühjahr des Jahres entstand die Idee, unseren Eisenbahnwaggon, der auf der gegenüberliegenden Seite der Kfz-Werkstatt seinen Ruheplatz und eine neue Bestimmung gefunden hat, wiederzubeleben.

Früher wurde der Waggon bereits als Schulungsraum der Beruflichen Bildung für Förderunterricht genutzt. Seit einiger Zeit lag er aber brach.

Durch eine Renovierung und Instandhaltung des Waggons, sowie der Erarbeitung eines neuen Konzepts zur Innengestaltung, soll er künftig wieder als „Klassenzimmer“ der besonderen Art fungieren.

Ziel ist es, einen Ort zu schaffen, an dem Lernen besonders viel Freude macht.

Um dabei eine möglichst breite Zustimmung und Beteiligung zu erreichen, wurde innerhalb der Beruflichen Bildung ein kleiner Wettbewerb ausgeschrieben, zunächst für die Außengestaltung des Waggons. Werkstattübergreifend konnten sich alle Mitarbeitenden vom Azubi bis Ausbildende beteiligen.



Es wurden zahlreiche Entwürfe (21) eingereicht und mittels Abstimmung ein Gewinnerentwurf ermittelt.

Anfang Juli wurde dann der Waggon von der Malerwerkstatt eingerüstet und es fand sich eine Projektgruppe, bestehend aus Auszubildenden verschiedener Gewerke und Maßnahmeteilnehmenden, die sich ans Werk machten und zunächst Staub und Schmutz entfernten, die Schleifgeräte rotieren ließen, Rostschutz auftrugen und vorgrundierten.

Kurz vor der 175-Jahrfeier wurde eine erste Vorzeichnung und ein Schriftzug angebracht.

Die weitere Ausgestaltung wird mit verschiedenen Beteiligten unterschiedlicher Werkstätten und Maßnahmeteilnehmenden fortgesetzt. Die Fertigstellung ist für Sommer 2020 geplant.

Katja Witte
Sozialpädagogischer Dienst der Beruflichen Bildung

Er kocht à la carte im Kloster

Junger Geflüchteter aus Afghanistan arbeitet in Altmorschen

Von Natalie Montag

Altmorschen – 16 Jahre alt war Asif Anwari, als er alleine aus Afghanistan flüchtete. Sein Ziel: Europa. Die Fluchtroute führte ihn im Oktober 2015 nach Deutschland, er wurde dem Schwalm-Eder-Kreis zugewiesen. Hier lebte er in einer Wohngruppe der Stiftung Beiserhaus in Rengshausen. Mittlerweile hat sich der 19-Jährige allen Hürden zum Trotz ein Leben und einen Alltag aufgebaut. Er macht eine Ausbildung zum Koch im Hotel Kloster Haydau, wohnt nach gescheiterter Wohnungssuche im Landkreis nun in Rotenburg und bekommt Tipps zur Ausbildung beim Starthilfe-Verbund in Melsungen.

Was Asif Anwari wichtig ist: „Wenn es mir um Geld gehen würde, hätte ich nicht alleine meine Heimat verlassen." Einen Monat lang lief er auf seiner Flucht zu Fuß – sechs Tage davon ging er ohne Essen durch einen Wald in Bulgarien. Sein Asylantrag wird immer noch bearbeitet, seine Zukunft bleibt ungewiss. Asif Anwari macht das Beste daraus: Nach einem Deutschkurs und seinem Hauptschulabschluss absolviert er eine Ausbildung als Koch in Altmorschen.

Aktuell kocht er dort bereits à la carte; am liebsten frisches Gemüse und Cremesuppen. Manchmal könne das auch anstrengend sein: „Wenn man sehr viele Mittagsgäste hat, muss man Gas geben." Ende Februar steht seine Zwischenprüfung als Koch an. Dann muss er eines von 40 Rezepten kochen und den Arbeitsablauf beschreiben. Ein bisschen aufgeregt sei er vor der Prüfung zwar, aber: „Es geht um das Kochen, davor habe ich keine Angst." Privat bereitet er sich gerne afghanisches Gulasch zu und auch mal Grünkohl.

Hat sich in der Region ein Leben aufgebaut: Asif Anwari ist als Minderjähriger alleine aus Afghanistan geflüchtet. Im Schwalm-Eder-Kreis fand er keine Wohnung, nun wohnt er in Rotenburg. FOTO: NATALIE MONTAG

Wenn er deutsche Fachbegriffe in der Berufsschule nicht versteht oder Fragen zur Prüfung hat, bekommt er Unterstützung vom Starthilfe-Verbund. Seit Beginn seiner Ausbildung fährt der 19-Jährige dafür regelmäßig nach Melsungen.

Vor Kurzem hat er den Theorie-Teil des Führerscheins bestanden. Das war auf Deutsch gar nicht so einfach, erzählt der Geflüchtete. Zur Auswahl standen zwar auch Arabisch oder Persisch. Seine Muttersprache ist aber das afghanische Paschto, und er spricht besser Deutsch als Arabisch, sagt er. Ein paar Nachtfahrten fehlen noch, dann steht die praktische Prüfung bevor.

Über die bestandene Theorie hat sich Franziska Gomolinsky besonders gefreut: „Als Asifs Anruf kam, wurde mir direkt der Start in den Tag versüßt." Sie arbeitet bei der Stiftung Beiserhaus und ist seine Betreuerin. Noch bis mindestens zum Sommer unterstützt sie ihn bei Bedarf.

Nach einjähriger Suche im Schwalm-Eder-Kreis fand er im Dezember endlich eine Wohnung – allerdings in Rotenburg. „Drei Wohnungen im Kreis waren zu teuer, und ein Vermieter wollte keinen Flüchtling einziehen lassen", sagt der 19-Jährige. Schließlich beantragte er bei der Ausländerbehörde, in anderen Kreisen suchen zu dürfen.

Bei der Organisation des Umzugs half ihm seine Betreuerin. Auch Möbel besorgte sie mit ihm. Vergangene Woche kauften die beiden noch eine Mikrowelle. „Das war der letzte Gegenstand, der noch fehlte, jetzt ist die Wohnung komplett", sagt Franziska Gomolinsky. Jetzt heißt es für Asif Anwari abwarten, ob sein Asylantrag bewilligt wird.

"Er kocht á la carte im Kloster" HNA Melsunger Allgemeine vom 20.02.2019

Bereichsleitung Mädchenarbeit

Ich möchte nicht gehen ...

… ohne meine Wünsche, gut verpackt in Luftballons, zu Euch allen zu schicken, die ihr bleiben werdet.

Den Luftballon habe ich gefüllt mit Energie, Power und ganz viel Achtsamkeit, damit euch das Miteinander gelingt.

Der Ballon ist gefüllt mit Wärme und Aufmerksamkeit, damit die kleinen Dinge die euch gelingen, genauso viel Beachtung bekommen wie die großen.

Der bringt euch Klarheit und Weite in den Gedanken und soll euch sagen, dass oft mehr möglich ist als das, was wir für möglich halten.

ist gefüllt mit einem besonderen Solidaritätsgruß an alle Mädchen und Frauen. Passt gut auf euch auf.

Der Ballon ist gefüllt mit Lebendigkeit und Freude. Vergesst nicht, Spaß haben ist erlaubt und erwünscht und macht so manches oft leichter.

Der Ballon trägt all die Hoffnung mit sich, dass uns allen die kleinen und großen Schritte, die wir gehen, gelingen.

Rike Späth
Bereichsleitung Mädchenarbeit

Bereichsleitung Mädchenarbeit

Ich gehe und blicke zurück!

Von **A bis Z** alles war drin in den Jahren als Bereichsleiterin!

Authentisch war es, was ich wollte sein, in allen **Begegnungen** mit groß oder klein.

Ich war gern **Chefin** bei den Mädels und Frauen, auf ihre Unterstützung konnte ich immer bauen.

Nah **dran** war ich immer in meinen Bereichen und sammelte **Erfahrungen** und **Erinnerunge**n ohne Gleichen.

Man ließ mir den **Freiraum** um selbst zu gestalten, **gemeinsam** mit meinen Frauen konnte ich viel schalten und walten.

Auf mein **Herz** und meine **Hände** darauf konnte ich bauen und meiner **Intuition** fast immer vertrauen.

Auch im Frust- und **Jammertal** konnte man mich auch erleben, das **Kreative** Tun, eine Idee konnte mir oft wieder Aufschwung geben.

Langeweile… dafür ich nicht die Richtige bin, aber **machtvol**l sein dürfen, da liegt schon was drin.

Neues ausprobieren, neue Schritte wagen, das musste man mir nicht zweimal sagen.

Ohnmacht nicht schön, auch die muss ich nennen, so manche **Pubertät** und **Problem** ließ mich meine Grenzen erkennen.

Qualität ist wichtig, das Qualitätshandbuch stellt das klar, der Umgang damit war für mich oft mehr als sonderbar.

Die **Ruhe** bewahren und Sicherheit geben, im **Stillen** agieren, das konnte ich leben.

Auf die Arbeit der **Teams** und die Stärke der Frauen, da bin ich dankbar mit dem Gefühl von Vertrauen.

In Liebe **unbequem** sein, ich glaub das kann ich gut, die Mädchen spürten das und waren auf der Hut.

Wir haben uns umarmt, gestritten, gefreut und geweint, das Erreichen von was Gutem, das hat uns vereint.

Vielfalt ist etwas was die Arbeit macht stabil, jeder von uns hat davon in sich ganz viel.

LOA-Methoden sind gut und immer mehr davon ist okay, aber ohne die innere Haltung dazu ist **Wertschätzung** wie Schnee.

XXXX - das Zeichen für: hier soll und will ich was nicht sehen, manchmal half es mir „meinen“ Weg zu gehen.

Wer den Baustoff **Ytongsteine** kennt genau, mit dem zu arbeiten ist wirklich schlau, er ist ein Symbol für das was ich wirklich gern tu, bauen, gestalten, sägen, bohren, schneiden, bemalen, erfinden und es entsteht etwas Schönes im nu.

Das war meine **Zeit** der Arbeit und jetzt geh ich raus, weg von meiner Arbeitsstelle in der Stiftung Beiserhaus.

Ich bin dankbar und weiß ich hatte ganz viel Glück, jetzt wird sich was verändern Stück für Stück.

Und das ist gut so.

Rike Späth
Bereichsleitung Mädchenarbeit

Therapeutische Wohngruppen in der Stiftung

Vor über zehn Jahren haben wir systematisch in der Stiftung Beiserhaus zurückliegende Betreuungsfälle analysiert, bei denen wir aus unserer Sicht „gescheitert“ sind.

Damit ist gemeint, dass Jugendliche mit Zielsetzungen zu uns gekommen sind - definiert von Eltern, Jugendämtern und teilweise von ihnen selber - diese aufgrund der gezeigten Verhaltensweisen nicht erreicht wurden und in zahlreichen Fällen bereits nach kurzer Zeit zu ungeplanten Entlassungen geführt haben.

Der Betrachtungszeitraum bezog sich auf ca. 2,5 Jahre und wir haben verschiedene Kategorisierungen definiert, wobei wir in unserer Blickrichtung Verhaltensweisen bei den Klienten beobachtet haben, die dazu führten, dass diese sich in unsere bestehenden Betreuungssettings nicht integrieren konnten.

In einem zweiten Arbeitsschritt haben wir uns intensiv mit der Frage beschäftigt, in welchem geänderten Betreuungssetting wir eine positive Entwicklung nach unserer Einschätzung erwarten könnten.

Für einen zahlenmäßig nicht unerheblichen Teil schätzten wir die Situation dahingehend ein, Gruppen zu planen, in der die Platzzahl deutlich geringer sein sollte und darüber hinaus zusätzliche therapeutische Hilfen angeboten werden.

Aus diesen Erkenntnissen heraus entwickelten wir die Konzeptionen der Therapeutischen Wohngruppen in der Stiftung.

Im Jahr 2010 eröffnete die Therapeutische Wohngruppe Oberellenbach für Mädchen und Jungen und die Therapeutische Wohngruppe Rengshausen für Jungen.

Beide Gruppen verfügen über sechs Plätze und pädagogische Mitarbeitende, die sich durch verschiedene Fortbildungen für diese Arbeit qualifiziert haben. Dies ist selbstverständlich ein kontinuierlicher und dauerhafter Prozess.

Die pädagogische Betreuung erfolgt durch sechs Mitarbeitende, was eine besonders intensive Einzelarbeit im Alltag in aber auch außerhalb der Gruppe ermöglicht (mehrtägige Maßnahmen mit dem Bezugsbetreuenden).

In der Therapeutischen Wohngruppe ist ein Diplompsychologe/in tätig, weitere Angebote wie z. B. Reittherapie gehören zum therapeutischen Setting.

Die Arbeit der Wohngruppe wird durch einen Kinder- und Jugendpsychiater begleitet, der die medizinische Betreuung für die jungen Menschen übernimmt und für Fachberatungen den Mitarbeitenden zur Verfügung steht.

Mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg, der Vitos Klinik Lahnhöhe, besteht eine Kooperation, die uns u. a. einen Kriseninterventionsplatz zur Verfügung stellt.

Die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist differenziert im Kooperationsvertrag festgelegt und wird in jährlichen Auswertungsgesprächen überprüft und bei Bedarf inhaltlich fortgeschrieben.

Im September 2018 wurde die dritte Therapeutische Wohngruppe in Ersrode eingerichtet, in der Mädchen im Alter zwischen 10 bis 17 Jahren aufgenommen werden.

Anfang Oktober 2019 konnte die vierte Therapeutische Wohngruppe in Oberbeisheim, mit der Aufnahme der ersten beiden Jungen, beginnen. In dieser Wohngruppe werden wir männliche Kinder- und Jugendliche mit einem Aufnahmealter von 7 bis 13 Jahren betreuen.

In der Therapeutischen Wohngruppe Rengshausen, in der wir bisher Jungen betreut haben, hatten wir die Erfahrung gemacht, dass eine zu große Altersspanne in der Gruppe die Qualität der Betreuungsarbeit beeinträchtigt.

Die älteren Jugendlichen neigen zu regressiven Verhaltensweisen, um mehr Beachtung zu erhalten und die jüngeren Kinder zeigen Verhaltensweisen, die Konflikte mit den älteren Jugendlichen provozieren.

Aus dieser Erfahrung heraus haben wir die Planung für die Therapeutische Wohngruppenarbeit Oberbeisheim im Jahr 2018 intensiviert.

Nach längerer Suche haben wir eine ansprechende Immobilie mit großem Gartengelände am Ortsrand erwerben können. Im Zuge umfangreicher Baumaßnahmen haben wir einen Teilbereich des Gebäudes aufstocken können, um die notwendige Anzahl von Bewohnerzimmern einzurichten.

Nach Abschluss der vielfältigen Renovierungen im Haus und Erstellung eines separaten Treppenhauses stand der Monat September ganz im Zeichen des Einrichtens und der konzeptionellen Vorbereitung.

Wir sind erfreut, dass fünf Mitarbeitende - die teilweise langjährig in unserer Stiftung tätig sind - Interesse zur Übernahme der Aufgabe gezeigt haben und in den nächsten Monaten den Aufbau der Gruppe gestalten werden.

Aufgrund der Besonderheit des Klientels planen wir die sukzessive Belegung des Hauses in einem Zeitraum von bis zu sechs Monaten.

Eine Besonderheit dieses konzeptionellen Angebotes wird die Integration von tierpädagogischen Angeboten sein. So warten wir aktuell noch auf die abschließende Baugenehmigung für die Errichtung eines Stalles im Außengelände, in den wir den Einzug von zwei Eseln geplant haben.

Auf dem Foto, linke Spalte unten, ist die neue Therapeutische Wohngrupe Oberbeisheim abgebildet.

Harald Recke
Direktor

Therapeutische Wohngruppe Ersrode

Wir blicken auf ein Jahr zurück

Seit nun über einem Jahr besteht die Therapeutische Wohngruppe in Ersrode. Am 10.09.2019 haben wir den ersten Jahrestag gefeiert und dabei das vergangene Jahr Revue passieren lassen.

Nach der Aufbau- und Findungsphase der Wohngruppe und des dazugehörigen Teams, konnte die Gruppe inzwischen mit sechs Mädchen und jungen Frauen belegt werden.

Heute können das Team und die Bewohnerinnen auf ein spannendes und erfolgreiches Jahr zurückblicken:

Aber wer könnte besser über die Therapeutische Wohngruppe Ersrode berichten, als die Bewohnerinnen?

Für die Idee, selbst ein Interview zum vergangenen Jahr zu geben, konnten wir die erste Bewohnerin der Gruppe sofort begeistern!

Was hattest du für ein Gefühl, als du hörtest, dass du in eine neu eröffnete Wohngruppe einziehen wirst?

Ein gutes Gefühl, weil ich die Chance gesehen habe, einen kompletten Neuanfang starten zu können. Weiter freute ich mich, mit meiner alten Wohngruppe abschließen zu können.

Wie war für dich die erste Zeit in der Wohngruppe, in der du zunächst alleine gewohnt hast?

Cool, richtig relaxt. Hat richtig viel Spaß gemacht, mit den Betreuerinnen hier alleine zu sein. Weil wir dann besonders viel Quatsch gemacht haben und uns richtig gut kennenlernen konnten.

Wie war für dich die Umstellung mit den Einzügen der anderen Mädchen?

Zum Teil aufregend und ich war verunsichert, weil ich nicht wusste, wie die Anderen sein werden und ob ich mich mit ihnen verstehen würde.

Was waren deine Herausforderungen in diesem zurückliegenden Jahr?

Das Zusammenleben mit Mädchen war neu für mich und ich musste lernen mich gut mit diesen zu arrangieren.

War der Einzug in die Wohngruppe für dich die richtige Entscheidung?

Ja, definitiv. Weil ich schon so viel geschafft habe. Der Rahmen passt gut zu mir.

Was schätzt du an der Wohngruppe?

Eigentlich die Betreuerinnen, weil die ziemlich viel Quatsch mit uns machen. Manchmal sind die Regeln etwas streng, aber eigentlich weiß ich, dass sie uns/mir gut tun.

Vermisst du Männer/Jungs in der Wohngruppe?

Ich hatte viele männliche Betreuer, aber nein, ich vermisse das nicht. Ich schätze den Austausch mit ausschließlich Betreuerinnen, diese können mich besser verstehen und meine Anliegen nachvollziehen.

Was wünscht du dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir, weiterhin an meinen Zielen zu arbeiten/Perspektiven entwickeln. Ein weiterhin harmonisches Zusammenleben. Außerdem soll eigentlich alles insgesamt so bleiben, wie es gerade läuft. Auch die Betreuerinnen sollen bleiben.

Wenn du etwas ändern könntest, was wäre das?

Ich würde größere Unterschiede zwischen den älteren und jüngeren Jugendlichen machen. Gruppensport wäre toll. Ansonsten bin ich wirklich zufrieden und möchte hier wohnen bleiben.

Resümee:

Ein Jahr Ersrode Tag und Nacht war sehr lustig. Ich lernte die Natur und das dörfliche Leben kennen, was dann gar nicht mehr so schlimm ist. Die Wohngruppe finde ich super, es ist oft sehr lustig hier und ich habe schon viel gelernt und bin bereit weiter an mir zu arbeiten. Ich freue mich hier zu sein und auf die weitere Zeit.

F., Bewohnerin der
Therapeutischen Wohngruppe Ersrode

Wohngruppe Homberg

Neu dabei - Mitarbeiter in der Anerkennungszeit!

Seit 01.07.2019 bin ich neu in der Wohngruppe Homberg.

Im Herbst des letzten Jahres durfte ich bereits die Wohngruppe und die meisten Jungs kennenlernen. In dieser Zeit habe ich hier, während des letzten Praktikums meiner Ausbildung zum Erzieher, gearbeitet. Nun ist es daran sich ohne doppelten Boden mit den Gepflogenheiten, Regeln, Anweisungen und auch den Traditionen der Einrichtung vertraut zu machen.

Wer sich gerade ebenfalls einarbeitet oder bei dem es noch nicht so lange her ist, weiß wovon ich spreche. Es war für mich schon ein wenig desillusionierend, wie viel Zeit die ganze Organisation in Anspruch nimmt.

Wer schon länger dabei ist kann sich vielleicht erinnern. So spannend die Arbeit, das Umfeld und das Neue an sich auch ist, so birgt der „innewohnende Zauber“ auch Unsicherheiten und Ängste.

Unsere Einrichtung ist eine Jungenwohngruppe. Die Jungs sind im Schnitt 17 Jahre alt und mit gutem Recht auf jeden persönlichen Vorteil aus. Es ist bemerkenswert wie kreativ sie dabei sind. Zumindest dem dürfte wahrscheinlich jede/r Leser/in in ähnlichem Arbeitssetting zustimmen.

Natürlich kann ich mir nicht in den ersten Tagen alles was es zu beachten gibt merken, „tut ja auch keiner“, beteuern die Kolleginnen und Kollegen und doch habe ich den Anspruch so wenig wie möglich den Ablauf zu stören. Abgesehen davon sind die Jugendlichen die deutlich weniger toleranten Beobachter.

Ich habe gelernt, mich besser nicht zu sehr auf die Beteuerungen und heiligen Schwüre der Jugendlichen zu verlassen, welche Privilegien ihnen zustehen. Gemeint sind „Natürlich darf ich direkt nach der Schule im Wohnzimmer fernsehen!“ oder „Sicher kann ich mein Taschengeld jetzt ausbezahlt bekommen, ist doch meins!“ und so weiter. Zum Glück hab ich gelernt, ihren Einfallsreichtum zu würdigen. Offensichtlich scheint das Büffeln ja doch zu was gut gewesen zu sein.

Während ich darüber schreibe fällt mir auf, wie gut ich einerseits auf meine Arbeit vorbereitet wurde und was noch viel wichtiger ist: Wie viel Glück ich habe, mir selbst einen Beruf gesucht zu haben, in dem ich arbeiten möchte und ich meine Talente einbringen darf. Dieses Privileg ist eines, dass den meisten Kindern und Jugendlichen nicht vergönnt ist.

Im Grunde ist ja der gesamte Apparat der Unterstützung schließlich nur relevant, wenn Unterstützung notwendig ist. Die mit der freien Wahl und dem Neuem verbundenen positiven Gefühle sind Ressourcen, die mir mehr oder weniger exklusiv zur Verfügung stehen um mit dem emotionalen Stress der Veränderung und des Abcheckens und abgecheckt werden in den jeweiligen Systemen umgehen zu können.

Mein Interesse ist geweckt. Wie gingen unsere Jugendlichen damit um? Wie haben sie ihren Einstieg erlebt und was hat ihnen geholfen?

Von der Gruppenleitung erfahre ich von einer "Schonzeit für Neuankömmlinge" in der Wohngruppe. Dass sie z. B. nicht sofort in die neue Schule gehen müssen, es ihnen freigestellt ist, an den Gruppenaktivitäten teilzunehmen und sie Zeit haben, ihren Bezugsbetreuer kennenzulernen.

Sie bekommen außerdem einen Bewohner der Gruppe als Paten zur Unterstützung. Dieser meldet sich freiwillig um dem „Neuen“ aus der Perspektive der Jugendlichen das Wichtigste mitzugeben.

Von den Jugendlichen erfahre ich Fragen wie „Wie ist welcher Betreuer drauf?“, „Was kann man sich bei wem erlauben?“ oder „Was kann man wie hinter dem Rücken der Betreuer machen?“ sind natürlich von Interesse und schwer mit den Erwachsenen zu erörtern.

Im Gespräch mit einigen Jugendlichen bemerke ich, dass der Tag der Ankunft für die meisten sehr einprägsam war. Sie erinnern sich, wer Dienst hatte, welches Wetter war und zum Teil sogar was es zum Essen gab. Die meisten, mit denen ich gesprochen habe, berichten, sie hätten sich in der Anfangszeit eher zurückgezogen.

Die schulfreie Zeit fanden sie alle klasse, aber was ihnen so wirklich geholfen hat, können sie nicht sagen. Ich interpretiere aus dem Zurückziehen und der schulfreien ersten Tage, dass hier ein Raum entsteht, in dem die Jungs zur Ruhe kommen, um die Kraft zum Ankommen zu generieren.

Mittlerweile habe ich für mich das Gefühl angekommen zu sein. Eine Menge Menschen waren dafür verantwortlich. Als erstes, auch wenn unsere Bewohner natürlich austesten müssen, kann ich rückblickend sagen, dass ich von ihnen ebenfalls eine Art „Schonzeit“ bekommen habe, in der sie mir viel geholfen haben zu lernen wie "der Hase so läuft".

Danke an unsere Jungs! (Ihr seid Mega!) Danke an mein fantastisches Team und natürlich auch an alle verständnisvollen Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, der Schule, der Tagesbetreuung und den jeweiligen Berufsfeldern, dass sie mir und wahrscheinlich jedem anderem Neuankömmling eine extra Portion Geduld geschenkt haben.

Marco Hinze
Mitarbeiter in der Anerkennungszeit

Wohngruppe Hessisch Lichtenau

Mein Name ist nicht wichtig - vielmehr meine Geschichte

Ich lebe nun seit nahezu 6 Jahren in Hessisch Lichtenau. Ich kam mit 12 Jahren in die Wohngruppe. Ihr könnt euch vielleicht vorstellen, dass 6 Jahre eine lange Zeit in einer Wohngruppe sind. Ich wollte immer wieder Mal nach Hause. Ich hatte wirklich so oft keinen Bock mehr. So oft hatte ich echt keinen größeren Wunsch als einfach nur da raus. Ich hatte nur dieses eine Ziel. Alles andere war mir so egal…glaubte ich.

Die Schule interessierte mich Null - und so sahen auch meine Noten aus. Ich hatte so oft Stress deswegen. Im Unterricht, wenn ich mal da war, machte ich meistens auch nicht das, was die Lehrer von mir wollten. Ich wollte weder dem Unterricht folgen, noch anschließend mich in der Wohngruppe an die Hausaufgaben- und Lernzeit halten. Mir war das alles zu viel. Ich sah auch nicht ein, wozu das alles gut sein soll.

So zog sich das tatsächlich über viele Jahre. Dann gab und gibt es ja diese regelmäßigen Hilfeplangespräche. Es ging schon jedes Mal um Schule und mein Verhalten. Das es gut wäre, wenn ich so manches verändern würde. Ordnung, Sozialverhalten und überhaupt einfach mal was auf die Kette kriegen… Ich wollte das irgendwie - aber jedes Mal, wenn ich einen kleinen Schritt nach vorne versuchte, kam total schnell wieder meine Überzeugung, dass ich das eh nicht schaffen könnte.

In den Sommerferien war ich total motiviert, nach den Ferien endlich mein Verhalten ändern zu wollen und die nächste Klasse zu schaffen. Hatte die Schule allerdings wieder angefangen, dann dauerte es so in der Regel drei bis vier Wochen und ich hatte keinen Bock mehr.

Mit meinen BetreuerInnen kam ich immer ganz gut klar. Die waren und sind immer total nett zu mir. Klar, mein Bezugsbetreuer hat immer so viele Fragen gestellt, was ich bereit wäre zu tun, um den nächsten Schritt zu gehen. Der hatte immer einen langen Atem und wirklich viel Geduld. Das war rückblickend wirklich gut so.

Über all die Jahre blieb ich auch total oft einfach in der Wohngruppe und ging nicht zur Schule. Ich sah es nicht ein, für etwas aufzustehen, was mir sowieso keinen Spaß machte. Ich musste auch Praktika machen und die suchte ich mir stets so aus, dass die in der Nähe der Wohngruppe lagen. Wirklich interessiert haben mich die Sachen auch nicht.

Ich hab natürlich auch dafür meine Konsequenzen erhalten. Ich wusste zwar, dass ein Schulabschluss wichtig ist, aber wirklich dafür etwas tun, wollte ich auch nicht.

Ich musste 2 Klassen wiederholen und schaffte meinen Hauptschulabschluss an der Regelschule nicht. Woran das lag? An mir! Ich hab dann ein Jahr lang die Beruflichen Schulen in Eschwege besucht, um meinen Abschluss nachholen zu können und hab meinen Hauptschulabschluss wirklich auf den letzten Drücker mit Unterstützung geschafft.

Und dann geschah irgendwie was total cooles. Ich musste mir noch vor dem Schulabschluss ein letztes Praktikum suchen. Und Susanne, eine meiner Betreuerinnen, machte da was klar für mich, bei einer Firma in der Nähe von Eschwege.

Ich fand die Idee, dort ein Praktikum machen zu können, auf Anhieb schon gut. Das war neu für mich. Ich hatte tatsächlich Lust da drauf, ohne wirklich zu wissen, was mich erwartete.

Ich ging da also hin und kam mit netten Menschen in Kontakt. Das war auf jeden Fall schon mal sehr wichtig für mich. Ich unterhalte mich nämlich recht gerne und mir ist mein Umfeld sehr wichtig. Wenn ich merke, dass etwas komisch ist in meinem Umfeld, dann drückt das meistens schnell auf meine Stimmung und ich fühle mich unwohl. Und das war da nicht so.

Ich habe dort drei Wochen mein Praktikum gemacht und hatte keinen einzigen Fehltag. Ich kam in die Wohngruppe und hatte was zu berichten. Wenn ich sonst nach meinem Schultag gefragt wurde, antwortete ich meistens nur „ok“ (obwohl das gar nicht wirklich stimmte). Ich konnte also endlich mal was Positives erzählen. Zum Beispiel, dass ich wirklich viele neue Dinge kennenlernte und mich echt viel bewegen musste. Oder dass ich viele Dinge erklärt bekam und ich selbst auch nach Dingen fragte. Ich durfte Sachen selbst erledigen und fühlte mich irgendwie nützlich.

Was mich noch viel mehr freute war, dass ich die Rückmeldung bekam, ich dürfte sogar eine Ausbildung im Betrieb beginnen. Das war eine unglaubliche Überraschung und ich freute mich so sehr.

Ich habe also am 01.08.2019 meine Ausbildung zum Berufskraftfahrer begonnen. Ich stehe jeden Morgen von montags bis freitags um 4:30 Uhr auf und werde dann von jemanden aus dem Team um 5:30 Uhr zur Ausbildungsstelle gebracht.

Ich brauche morgens nicht lange, um aus dem Bett zu kommen. Ich bin motiviert. Ich bin aktiv. Ich erlerne Selbstdisziplin und wie wichtig es ist, ein Ziel zu haben. Wie schön es sich anfühlt, nützlich zu sein und ich mache die Erfahrung, dass ich vieles erlernen kann - wenn ich will.

Ich gehe zur Arbeit und habe ein klares Ziel: Ich will und werde meine Ausbildung absolvieren. Meine Haltung ist ausschlaggebend für meinen Erfolg.

Ich bin vor kurzem 18 Jahre alt geworden und freunde mich mit einem Spruch von meinem Betreuer an:

Am Ende aller Ausreden steht der Erfolg.

Es lohnt sich, in mich zu investieren. Ich bin es wert und ich darf erfolgreich sein.

Es darf auch mal eine Phase geben, die nicht so angenehm ist. Das gehört zum Leben dazu. Dann heißt es:

AUFSTEHEN UND WEITERMACHEN

Bewohner der
Wohngruppe Hessisch Lichtenau

Therapeutische Wohngruppe Oberellenbach

Einzug in eine Therapeutische Wohngruppe?!

Von dieser Idee war ich ehrlich gesagt nicht sehr überrascht. Klar, dass durch diese traumatisierenden Erlebnisse und die letzten Aufenthalte in mehreren Inobhutnahmen und dazu noch der Kinder- und Jugend-psychiatrie, so ein Vorschlag vom Jugend-amt auftreten könnte. Doch mein Problem war es, dass dies kein Vorschlag, sondern ein Vorhaben war. Ich war zu 100 % dagegen! Ich wollte zu Hause bei meiner Familie wohnen.

Bevor die endgültige Aufnahme in der Wohngruppe Oberellenbach starten sollte, gab es innerhalb eines Monats mehrere Probe-Übernachtungen, die über einen oder zwei Tage gingen. Soweit lief auch alles relativ gut. Ich konnte mich gut mit den anderen Mitbewohnerinnen und Betreuer-innen verstehen. Trotz dessen war ich anfangs nicht sehr positiv beeindruckt, über diese Maßnahme. Nach dem Monat kam dann auch der Einzug…

Die Wohngruppe arbeitet lösungsorientiert. Ebenso sind ihnen die Strukturen hier sehr wichtig, da hier niemand überfordert sein soll.

Zu einer der Reglungen gehören die ersten sechs Wochen. In diesen ersten Wochen ist vieles noch sehr eingeschränkt, da man als Neu-Ankömmling erstmal richtig ankommt und sich auf sich konzentrieren kann. Aus dem Grund bekommt man sein Handy auch erst nach diesen Wochen. Genauso, wie sein erstes Besuchswochenende, das man dann zu Hause verbringen kann.

Die Wohngruppe arbeitet sehr eng mit meiner Mutter zusammen, wie auch bei den anderen Jugendlichen. Dieser Kontakt ist den Betreuerinnen sehr wichtig, da auch die Mitarbeit und Zustimmung eine wichtige Rolle spielt.

Die erste Zeit war es echt schwierig hier zu sein, wenn man gegen seinen Willen hier war. Hier gibt es einen Therapeuten, der einmal in der Woche mit jeder Jugendlichen hier eine Stunde hat. Er sagte mir, dass es einfacher wäre, nicht zu sehr auf den Zeitraum, in dem man hier ist zu achten, sondern, dass man einfach versuchen sollte sich hierauf einzulassen und die Zeit sinnvoll zu nutzen, z. B. mit der Schule etc.

Unser Therapeut gehört zu einer unserer Strukturen. Eine andere sind z. B. die Gruppensitzungen. Diese haben wir drei Mal in der Woche als Gruppe. Dort besprechen wir aktuelle Themen und wie es unter den Jugendlichen so läuft. Also sowas ähnliches wie Gruppentherapie. Wichtig ist dort der offene Umgang miteinander.

Was auch zu den Strukturen der meisten Mädchen hier dazugehört sind Hobbys. Wenn man dann zeitnah auch einen Schulplatz hat und zusätzlich die ganzen Strukturen, geht der Tag eigentlich relativ schnell um.

Inzwischen habe ich den Aufenthalt hier akzeptiert. Nach einer Zeit ist es dann doch nicht so krass schlimm. Und ich denke, wenn man hier raus ist, ist das Ziel wieder psychisch stabil zu sein. Und genau das ist es ja, worauf hier jeder versucht hin zu arbeiten. Eine gute Zukunft und vor allem eine stabilisierte Selbständigkeit, wenn man später auf eigenen Beinen steht.

J., Bewohnerin der
Therapeutischen Wohngruppe Oberellenbach

Therapeutische Wohngruppe Oberellenbach

Wohngruppenleben…

ist mal leise, mal laut,
wir haben doch alle diese Leute denen man vertraut.

Wohngruppenleben…

manche groß, manche klein
und wenn jemand fragt: Nein, es ist kein Heim!

Wohngruppenleben…

mal scheiße, mal gut,
jeder von uns hatte schon mal Wut.

Wohngruppenleben…

manchmal muss man, auch wenn man nicht mag,
aber immerhin gibt es die Betreuer und sechs Kaffee am Tag.

Wohngruppenleben…

manchmal viel, manchmal wenig an der Zahl,
uns ist das eigentlich relativ egal.

Wohngruppenleben…

spazieren oder Steine zählen,
Begriffe zum Qualmen konnten wir wählen.

Wohngruppenleben…

mal will man, mal nicht,
aber auch du findest dein Licht.

Rebecca M. & Merle D.
Bewohnerinnen der Therapeutischen Wohngruppe Oberellenbach

Bonhoeffer-Gruppe

Berufsbegleitende Ausbildung zum Erzieher

Nun bin ich in meinem dritten Ausbildungsjahr in der berufsbegleitenden Ausbildung zum Erzieher. Tätig bin ich in der Bonhoeffer-Gruppe auf dem Kerngelände der Stiftung Beiserhaus in Rengshausen. Die Bonhoeffer-Gruppe ist eine stationäre Wohngruppe für männliche Jugendliche. Den fachtheoretischen Teil meiner Ausbildung absolviere ich in der Hephata Akademie für soziale Berufe in Treysa-Schwalmstadt.

Seit meinem letztjährigen Bericht in der Beiserhaus News habe ich viele positive Erfahrungen mit Kolleginnen, Kollegen und Jugendlichen sammeln dürfen und möchte über diese berichten.

Im Sommer dieses Jahres war ich mit auf der Ferienfreizeit unserer Wohngruppe in Kellenhusen, direkt an der Ostsee. Unser Domizil war ein kleines, schmuckes Holzhäuschen, welches sich Dachsbau nennt. Es befindet sich mitten in einem Waldstück, also in einer naturverbundenen und ruhigen Umgebung, wie wir sie in Rengshausen kennen und schätzen. Ein Teil der Jugendlichen hat draußen in Zelten geschlafen und der Rest der Gruppe im Haus.

Mit dem Wetter hatten wir kein großes Glück, aber wir konnten uns trotz aller Widrigkeiten in die kalte Ostsee stürzen. An manchen Abenden haben wir uns im Dachsbau den Holzbollerofen angemacht, da es recht kühl war. Dies schaffte eine entspannte Atmosphäre.

Zudem haben wir mehrere Ausflüge unternommen, wie z. B. nach Hamburg auf den Fischmarkt oder ins Hamburger Dungeon. Das Hamburger Dungeon ist eine Reise durch die 600 Jahre alte Geschichte der Hansestadt in Form von schauspielerischer Darstellung.

Außerdem unternahmen wir auch Einzelaktionen mit den Jugendlichen, da wir drei Betreuer auf der Ferienfreizeit waren. Dadurch konnten wir besser auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen. Ich z. B. war mit einem Jugendlichen beim Training vom Hamburger Sportverein.

Aber auch die täglich miteinander verbrachten Mahlzeiten, wie Frühstück und Abendessen, haben uns zusammengebracht und wir konnten uns über unsere Erlebnisse austauschen.

Ich habe innerhalb des letzten Jahres durch die Beziehung zu meinem Bezugsjugendlichen viele neue Erfahrungen sammeln können. Sei dies im persönlichen Umgang mit ihm, oder im Erledigen wichtiger Aufgaben mit ihm zusammen, wie das Erarbeiten gemeinsamer Ziele und Ausfüllen von Dokumenten.

Gerade aufgrund der Herausforderung, für einen Bezugsjugendlichen verantwortlich zu sein oder das Erleben, an einer Ferienfreizeit teilnehmen zu können, ist für meine Ausbildung lehrreich.

Während der Ferienfreizeit konnte ich meine Beziehung zu den Jugendlichen, Kolleginnen und Kollegen vertiefen - wir hatten viele schöne gemeinsame Erlebnisse.

Julian Moritz
in der Ausbildung zum Erzieher

UMA-Wohngruppe Lehrlingsheim

Esdo in der pädagogischen Arbeit

Seit zwei Jahren wird regelmäßig Esdo für Flüchtlinge in der UMA-Wohngruppe Lehrlingsheim und Kurse für Mitarbeitende in der Stiftung Beiserhaus angeboten.

Die Flüchtlinge können neben einem ganzheitlichen Kraft-Ausdauer-Training auch ihre Energie beim Pratzentraining kanalisieren. Das Ziel hierbei ist, die Jugendlichen an ein kontrolliertes „Auspowern“ heranzuführen.

Handpratzen sind Schlagpolster, die der Partner vom Trainierenden hält. Der Trainierende kann dann Schlag- und Tritttechniken in seiner individuellen Geschwindigkeit und Kraft trainieren.

Natürlich werden hierbei auch Werte wie Rücksichtnahme, Akzeptanz und Teamfähigkeit gezielt vermittelt. Denn nur wenn sich ein Partner bereit erklärte die Pratzen zu halten, kann geübt werden. Dies ist dann lediglich so fest und schnell möglich, wie es der Partner noch gut halten, bzw. aushalten kann.

Auf diese Weise wird den Übenden klar, dass es ohne den anderen nicht geht und so der Partner "gewertschätzt" werden muss. Diese Werte werden bei einem Sandsacktraining nicht unbedingt vermittelt, da auf diesen oft nur wild eingeschlagen wird oder Feindbilder mit diesem verbunden werden.

Das Esdo-Training schaffte schon oft einen Zugang zu den Flüchtlingen und bot eine Basis für Gesprächsthemen, die im Büro vermutlich einen langen Vorlauf gebraucht hätten.

Wenn sich die Jugendlichen gemeinsam mit dem Trainer auspowerten, ließen sich noch im Trainingsraum - in einer Trainer-Schüler-Beziehung - auch schwierige Themen unbefangen besprechen.

Zu Beginn meiner Dienstzeit im April 2016 sind die Flüchtlinge oft wegen Rückenproblemen zum Hausarzt gegangen. Dieser gab dann meistens den Rat: „Jungs, macht mehr Sport!“. Seit sich das Esdo-Training in der Gruppe etabliert hat, sind die Arztbesuche aufgrund von Rückenbeschwerden drastisch zurückgegangen. So konnte das Esdo nicht nur auf psychischer, sondern auch auf physischer Ebene vielen Jugendlichen des Lehrlingsheimes etwas Gutes tun.

Ich möchte mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen bedanken, dass sie mir während der Trainingszeiten immer den Rücken freigehalten haben.

Jens Martin
pädagogischer Mitarbeiter im
berufsbegleitenden Studium Soziale Arbeit

Wohngruppe Rotenburg

Weiterbildung zum Kanuguide

Bereits als Jugendlicher habe ich erste Einblicke in die Welt des Kanufahrens erhalten. Besonders sind mir hier die Kanufreizeiten in Schweden in Erinnerung geblieben, wo Seen (Stillgewässer) und kleinere Flüsse (einfache Fließgewässer) befahren wurden.

Im Rahmen der stationären Kinder- und Jugendarbeit durfte ich bisher Kleingruppen bei Kanutouren begleiten und hierbei die geschulten Freizeit- und Erlebnispädagogen unterstützen.

Seit dem Wechsel zur Stiftung Beiserhaus habe ich mich mehrfach mit dem Thema Weiterbildung auseinandergesetzt und Anfang 2018 den Entschluss gefasst, die Weiterbildung zum Kanuguide zu machen. Dank der Unterstützung der Leitung konnte schnell ein passender Rahmen gefunden werden und bereits am Pfingstwochenende reiste ich für sechs Tage zum Kompaktkurs nach Nürnberg.

Der Kurs selber war in drei Einheiten zu je zwei Tagen aufgeteilt, wobei sich hier die Anteile an Theorie und Praxis entsprechend abwechselten.

Bereits im allerersten Theorieblock wurde mir klar, dass ich zwar schon einige Zeit mit dem Fahren von Kanus und Kanadiern verbracht hatte, meine praktischen Vorerfahrungen jedoch eher auf selber erlernten Fertigkeiten beruhten. Also kam mir hier bereits die Erkenntnis:

Alles auf Anfang und Neustart bei null - und das im Alter von 40 Jahren.

Seitens des Kanugroßmeisters (der Titel existiert tatsächlich) wurde bei uns Teilnehmenden die Voraussetzung und Motivation für die Weiterbildung erfragt. Hierbei machte er deutlich, dass die anspruchsvolleren und zum Teil fordernden Übungen für die Kanuguides Pflicht sein werden.

Besonders in meinem Fall, wo der Schein als Grundlage für die Arbeit genutzt werden soll, verdeutlichte er mir, dass ich für Beispiele immer als erster „Freiwilliger“ zur Verfügung stehen werde und viel Zeit im Wasser verbringen darf. Entsprechend motiviert konnte ich also die ersten Praxiseinheiten kaum noch erwarten.

Es ist nicht einfach, sich neuer Techniken bewusst zu werden. Besonders, wenn ja bereits mögliche Lösungen gefunden und über Jahre hinweg angewendet worden sind. Hierbei war es wichtig, Fehler zu machen und diese durch das Coaching von außen stetig zu verbessern.

Das Ziel der einzelnen Übungen ist es immer gewesen, die Aufgabe ausschließlich unter Anwendung der geeigneten Technik und bei minimalem Krafteinsatz zu fahren. Und das Ganze noch "in schön"!

Dank der gut ausgearbeiteten Theorieeinheiten und dem späteren Nacharbeiten in den Fachbüchern, konnte ich mich gut in die „neue“ Welt des zukünftigen Kanuguides einfinden. Zusammen mit den praktischen Einheiten, welche durch stetige Wiederholung geprägt waren, festigte sich langsam ein ganz neues Bild vom Kanufahren in mir, mit welchem ich mich immer besser anfreunden konnte.

Im Verlauf der Fortbildung konnte ich dann auch gut akzeptieren, dass bei jeder von mir erfolgreich gemeisterten Übung im Anschluss die Erfahrung des Misserfolgs durch gewollte Kenterung folgte (der Kanuguide geht immer ins Wasser). Besonders beim Befahren von Fließgewässern mit Strömung und Hindernissen im und am Wasser möchte ich die Praxisanteile als sehr attraktiv und lehrreich beschreiben.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir die stetig gewachsene Beziehung zwischen uns Lehrgangsteilnehmern. Des Weiteren das schöne Fahren auf dem Fluss, sowie das Retten von Personen aus dem Wasser und das Bergen von gekenterten Booten.

Aus dem großen Kanufundus der Stiftung, konnten im September 2019 endlich auch zwei Boote samt Ausrüstung in die Wohngruppe Rotenburg "verlegt werden".

Hier werden nun, beginnend mit dem neuen Jahr, einzel- und gruppenpädagogische Angebote meinerseits angeboten.

Mein Dank geht noch an die Auszubildenden der Kfz-Werkstatt, welche für die fachgerechte Lagerung der Boote eigens Kanuhalterungen angefertigt haben.

Weiterer Dank geht an die Tagesbetreuung/ Berufsvorbereitung für das Liefern der Boote und die gute Unterstützung.

Sebastian Werth-Haag
Erzieher

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
freuen wir uns über eine Spende auf das folgende Konto:

IBAN DE93 5206 0410 0000 2060 08

Mutter/Vater/Kind-Gruppe Schmalkalden

Ein Vorbild für alle BewohnerInnen

Mit 19 Jahren ungewollt schwanger. Die junge Mutti, Jenny M., lebte nach der Geburt mit ihrem Baby in einer eigenen Wohnung. Mit den lebensweltlichen Anforderungen und der Kindeserziehung war sie vollkommen überfordert. Sie war selbst noch wie ein Kind.

Die Großeltern, die ganz in der Nähe wohnten, waren ein wichtiger Anker in ihrem Leben und versuchten sie, trotz eigener gesundheitlicher Probleme, zu unterstützen. Es fiel ihr schwer, den Tagen Struktur zu geben. Ihrer heranwachsenden Tochter erfüllte sie jeden Wunsch, um Ruhe zu haben.

Für die Bedürfnisse des Kindes fehlte Jenny leider jegliches Verständnis. An erster Stelle stand die junge Mutti selbst. So schlitterte sie in die Schuldenfalle, erkannte das aber nicht.

Im Gegenteil: Wurde sie darauf angesprochen, reagierte sie ungehalten und war sehr schnell beleidigt. Ihre Tochter wurde zunehmend aggressiv, jähzornig und auffällig.

Nachdem sie sich selbst an das Jugendamt wandte um Hilfe zu bekommen, entschied sie sich für den Einzug in unsere Mutter/Kind-Wohngruppe. Im Frühjahr 2012 kam Jenny mit ihrem Kind - das Mädchen war nun schon fast zwei Jahre alt - in die Wohngruppe der Stiftung Beiserhaus nach Schmalkalden.

Im Gepäck hatte die junge Frau jede Menge Schulden, von denen sie selbst so richtig keinen Überblick hatte. Selbst für sich oder ihre Tochter hatte sie keinen strukturierten Tagesablauf.

Ihre Tochter schlug, biss und trat ihre Mutti und die Erzieherinnen bei jeder Gelegenheit, um ihren Willen durchzusetzen.

Nach und nach lebte sie sich in der Wohngruppe ein, nahm die ihr angebotene Hilfe an und lernte zu vertrauen.

Dass nur sie, als Mutter, der Tochter Struktur und Sicherheit geben kann, sah sie letztlich ein und versuchte immer mehr, die Empfehlungen der Erzieherinnen in ihrer eigenen Erziehungsarbeit umzusetzen. Und siehe da, der Umgang mit ihrem Kind veränderte sich. Es stellten sich erst kleine, später dann immer größere Erfolge in der Erziehungsarbeit zwischen Mutter und Kind ein. So entstand langsam eine enge Mutter-Kind-Bindung. Jenny freute sich sehr darüber.

Im Herbst 2012 begann sie ihre vierte Ausbildung zur Fachlageristin bei „Viba sweets“ in Schmalkalden. Bisherige Ausbildungen hatte sie immer abgebrochen. Diesmal aber war es ganz anders: Jenny hatte Spaß an der Arbeit.

Weil ihr die theoretischen Grundlagen in der Berufsschule sehr schwer fielen, besuchte sie freiwillig sogar den Förderunterricht. Ihre Bezugserzieherin, Frau Kulik, motivierte sie immer wieder und legte ihr ans Herz niemals aufzugeben.

Jenny hielt durch und begann ihren Schuldenberg abzutragen. Und das, obwohl 75 Prozent der Ausbildungsvergütung ans Jugendamt gingen.

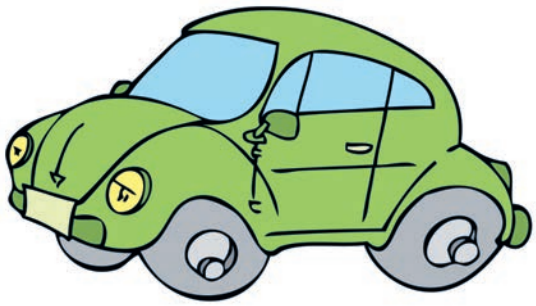
2013 lernte sie einen jungen Mann kennen und verliebte sich in ihn. Im September wurde Jennys zweite Tochter geboren. Leider hielt die Beziehung nicht lange und Jenny stand wieder alleine da.

Nach der Elternzeit nahm sie ihre Ausbildung wieder auf. Beides - Kinder und Ausbildung - unter einen Hut zu bringen, fiel der jungen Frau nicht leicht. Aber jetzt wollte sie es sich selbst beweisen. Außerdem war sie sehr dankbar, dass die Erzieherinnen in der Wohngruppe immer an sie geglaubt hatten. Eine solche Erfahrung hatte die junge Mutti bislang noch nicht gemacht.

Resultierend aus der positiven Entwicklung Jennys, gab es vom Jugendamt in 2014, entsprechend des § 19 SGB VIII, noch einmal eine Verlängerung für den Aufenthalt in der Wohngruppe. Jenny schloss ihre Ausbildung erfolgreich ab und bekam einen festen Arbeitsplatz. Sogar den Kontakt zu ihrer Ursprungsfamilie nahm sie wieder auf. Bis heute wird er von ihr gepflegt.

Jenny durfte in die Trainingswohnung einziehen und ihren gesamten Tagesablauf selbst gestalten. So brachte sie ihre Kinder in die Kita und holte sie auch selbst wieder ab. Ging jeden Tag ihrer Arbeit nach, auch wenn das manchmal nicht so leicht war. 2015 fand sie endlich einen Partner, der auch die Kinder akzeptierte und lieb gewann.

Die Vier wuchsen zu einer Familie zusammen. Sogar ihren Führerschein bestand Jenny.



2016 zog sie dann mit ihren Kindern und Partner in eine eigene Wohnung. Die Wohngruppe im Rötweg besucht sie, gemeinsam mit Mann und Kindern, nach wie vor regelmäßig.

Ihre erste Tochter lernt jetzt gut in der Grundschule und engagiert sich im Sportverein.

Die zweite Tochter wurde in diesem Jahr eingeschult und ist beim Judo dabei. Jenny arbeitet nach wie vor bei „Viba sweets“ und ist eine selbstbewusste junge Frau geworden, die mit beiden Beinen im Leben steht. Genau das hatte sie sich immer gewünscht. Heute ist sie ein positives Vorbild für andere BewohnerInnen der Wohngruppe.

Wir wünschen Jenny und ihrer Familie weiterhin alles Gute und freuen uns bereits heute auf den nächsten Besuch.

Gabriela Eberhardt
Gruppenleitung

Mutter/Vater/Kind-Gruppe Schmalkalden

Vater in der Mutter/Vater/Kind-Wohngruppe

Am 18.02.2013 zog Herr N. mit seinem Sohn Justin in unsere Wohngruppe in Schmalkalden.

Herr N. war zu diesem Zeitpunkt 42 Jahre alt, sein kleiner Sohn 1 Jahr. Justin hat bis zum Einzug in unsere Wohngruppe bei seiner Mutter und in einer Pflegefamilie gelebt.

Der Vater erhielt die Möglichkeit, seinen Sohn zu bekommen. Bedingung vom Jugendamt war -> vorherige Erprobung in einer Einrichtung. Herr N. wollte diese Chance gerne nutzen. Er war zunächst sehr unbeholfen und unsicher im Umgang mit seinem Kind.

Fragen wie z. B.

- Was isst ein einjähriges Kind?
- Wie beschäftige ich mich mit Justin, um ihn altersgerecht zu fördern?
- Wie wasche und pflege ich das Kind?
- Wie und was ziehe ich ihm an?

und vieles mehr stand auf der Tagesordnung.

Das war nicht immer einfach, aber allmählich konnte er einen stabilisierenden Tagesablauf für sich und seinen Sohn finden.

Eines war von Anfang an deutlich zu sehen: Im Umgang mit Justin war Herr N. liebevoll. Beide hatten sich schnell bei uns eingewöhnt und fühlten sich sichtlich wohl.

Auch Herr N. achtete jetzt mehr auf sein äußeres Erscheinungsbild, angefangen von der Kleiderauswahl bis zur eigenen Gesundheitsfürsorge.

Ab September 2013 besuchte Justin den Kindergarten in Schmalkalden. Herr N. meldete sich arbeitssuchend. Gern übernahm er zusätzliche Aufgaben in unserer Wohngruppe, im Haus und im Garten.

Zu allen Mitarbeitenden verhielt er sich hilfsbereit. Ob Einkäufe schleppen, Kinderwagen unterbringen oder Grünschnitt aufladen und wegbringen; Herr N. war immer zur Stelle.

Er nahm auch Kontakt zum Tierheim auf, um 2 mal wöchentlich Hunde ehrenamtlich auszuführen. Zeitweise übte er auch eine geringfügige Beschäftigung in einem Schmalkalder Betrieb aus.

Wichtig war ihm auch seine Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr.

Während der ganzen Zeit bei uns in der Wohngruppe stand sein Sohn Justin aber an erster Stelle.

Die Zwei haben eine innige Beziehung zueinander aufgebaut. Auch die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, wie Kochen, Einkaufen, Wäsche waschen, Zimmer säubern, waren selbstverständlich geworden.

Herr N. ging stolz in die immer wieder anstehenden Hilfeplangespräche. Im Frühjahr 2016 stand dem Auszug in ein eigenständiges Leben mit seinem Kind nichts mehr im Wege.

Er wollte auch weiterhin in Schmalkalden wohnen. Er konnte auch eine Wohnung für seine kleine Familie finden. Er malerte selbst, besorgte mit unserer Hilfe Möbel und richtete die Wohnung ein.

Heute wohnt Herr N. mit seinem Sohn Justin immer noch in Schmalkalden. Nach einem halben Jahr Nachbetreuung, lebt er mit Justin eigenständig, ohne fremde Hilfe!

Herr N. bemüht sich immer noch eine Arbeit zu finden. Dabei übte er schon die verschiedensten Tätigkeiten in unterschiedlichen Unternehmen aus, schwierig für einen alleinerziehenden Vater.

Justin geht nun schon das zweite Jahr in die Schule.

Kontakt zu uns besteht nach wie vor. Besuche von beiden am Wochenende, gern mit gemütlicher Kafferunde, sind bei allen beliebt.

Wir alle wünschen Herrn N. und Justin alles Gute und eine schöne Zeit miteinander.

Sabine Weisheit
Heimleiterin

Ute Anschütz
Erzieherin

Therapeutische Wohngruppe Rengshausen

Ein Barfußpfad wandert vom Beiserhaus zur Kita

Im Rahmen der 175-Jahrfeier des Beiserhauses hatten wir, die Therapeutische Wohngruppe Rengshausen, vor unserem Haus einen Barfußpfad angelegt.

Die Gäste des Festes konnten über diverse dort ausgelegte Materialien laufen und interessante haptische Erfahrungen machen. Das Angebot wurde sehr gut angenommen und sorgte für positive Resonanz.

Der aus naturbelassenen Werkstoffen gebaute Barfußpfad wurde in fachmännischer Weise von unserem Kollegen, Herrn Prokoph, gemeinsam mit den Jugendlichen der Wohngruppe entworfen und gebaut. Er konnte auf seine Erfahrungen aus seinem ehemaligem Berufsfeld, dem Garten- und Landschaftsbau, zurückgreifen.

Eine Mitarbeiterin der Kindertagesstätte Altmorschen war als Besucherin des Jubiläumsfestes auf den Barfußpfad aufmerksam geworden und hatte ihren Kolleginnen begeistert von den gemachten Erfahrungen berichtet. Das Interesse an einem eigenen Sinnespfad für die Kita war geweckt!

Da klar war, dass der Pfad vor unserem Haus ohnehin nicht bleiben konnte, kam man dann gemeinsam ins Gespräch und alle wurden sich schnell darüber einig, den Pfad auf dem Gelände der Kita in Altmorschen wieder aufzubauen.

Gesagt, getan!

Am 25.09.2019 hat der Umzug stattgefunden. Herr Prokoph, zwei Jugendliche der Wohngruppe, die Erzieherinnen der Kita, Frau Werner und Frau Burkhardt, sowie viele helfende Hände der Elternschaft und der Kinder packten fleißig mit an. Mit vereinten Kräften stand der Barfußpfad bald auf dem Gelände der Kindertagesstätte.

Der Pfad wurde neben der angrenzenden Tagespflege der Diakonie aufgebaut, sodass auch die Senioren dort die Möglichkeit haben, diesen Pfad zu benutzen.

Um auch den jüngsten Kindern der Kita die Nutzung zu ermöglichen, soll demnächst ein weiteres Geländer in geringerer Höhe angebracht werden. Nun steht den vielen neuen Sinneseindrücken der kleinen Entdecker nichts mehr entgegen.

Die Rückmeldungen der Erzieherinnen der Kita waren durchweg positiv. Sie berichteten bereits am Folgetag, mit welcher Begeisterung die Kinder den Barfußpfad nutzen und wie viele kreative Ideen diese für die Füllung des Pfades haben. Emma (6 Jahre) erklärte einem jüngeren Kind: „Das ist ein Barfußpfad. Du musst die Socken ausziehen. Sonst wäre es ein Sockenpfad."

Wir freuen uns, dass die Idee unseres Barfußpfades so gut angenommen wurde, die Kinder eine neue Attraktion auf ihrem Spielgelände bekommen haben und auch, dass die eingesetzten Ressourcen weiterhin genutzt werden können.

Auch die Jugendlichen unserer Einrichtung haben dadurch etwas mitnehmen können: Das Erhalten und Weiternutzen von Ressourcen und die Teilhabe an der Gemeinschaft beim Aufbau, verbunden mit dem guten Gefühl anderen etwas Gutes zu tun.

Wir wünschen allen Kindern und Mitarbeitenden der Kindertagesstätte mit dem Pfad weiterhin viele schöne Erfahrungen und viel Spaß!

Die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte haben sich auf diesem Weg für das tolle Geschenk und die gelungene Zusammenarbeit bedankt - was uns alle sehr gefreut hat.

Jörn Schubert
Erzieher

"Unsere Wünsche sind die Vorboten der Fähigkeiten, die in uns liegen."

Goethe

Therapeutische Wohngruppe Rengshausen

Ein weiterer Schritt in Richtung Selbständigkeit

Endlich ist es soweit! Zoran R., ein Bewohner der Therapeutischen Wohngruppe Rengshausen, konnte im September 2019 seine neue Wohnung im neu errichteten Nebengebäude der Wohngruppe beziehen.

Dies ist für den 16-Jährigen ein weiterer, wichtiger Schritt in Richtung Selbständigkeit.

Zoran, der schon seit längerem im Rahmen einer Verselbständigung auf diesen Umzug hingearbeitet hatte, kann nun in seinen „eigenen vier Wänden“ neue Erfahrungen im Hinblick auf Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit machen. Die „Trainingswohnung“ wurde als Zwischenschritt zwischen dem Leben in der Wohngruppe und dem völlig selbständigen Wohnen konzipiert.

Da sich das Haus in direkter Nachbarschaft zur Wohngruppe befindet, sind die Mitarbeitenden bei eventuellen Fragen oder Hilfestellungen immer noch in Reichweite.

Die unmittelbare Nähe zur Wohngruppe und das bekannte Betreuerteam bieten Sicherheit. Auch die Gemeinschaft der Wohngruppe kann von Zoran weiterhin in Anspruch genommen werden, da es oft doch nicht so leicht ist, sich abzunabeln und dies von den Jugendlichen zunächst unterschätzt wird. Hier können wichtige Erfahrungen auf dem Weg in die Selbständigkeit gemacht werden.

Im Haus befindet sich jedoch nicht nur die Trainingswohnung, sondern auch ein neuer Raum für die Therapiestunden mit dem Psychologen der Wohngruppe.

Auf der gesamten unteren Etage ist zudem der lang ersehnte Freizeitraum entstanden. Er wird von den Jugendlichen der Wohngruppe für verschiedene Aktivitäten, wie Tischtennis spielen, kickern, Musik hören und zum kreativen Arbeiten genutzt. Dies bietet vor allem in den Wintermonaten eine gute Alternative zu den von vielen Jugendlichen so geschätzten Smartphones.

Wir haben uns über die Umsetzung dieses Projektes riesig gefreut und bedanken uns ganz herzlich bei allen die daran mitgewirkt haben!

Zoran wünschen wir einen guten Start in den neuen Lebensabschnitt und allen viele schöne Stunden im neuen Freizeitbereich.

Jörn Schubert
Erzieher

UMA-Gruppe Helmarshausen

Siebdruck Workshop

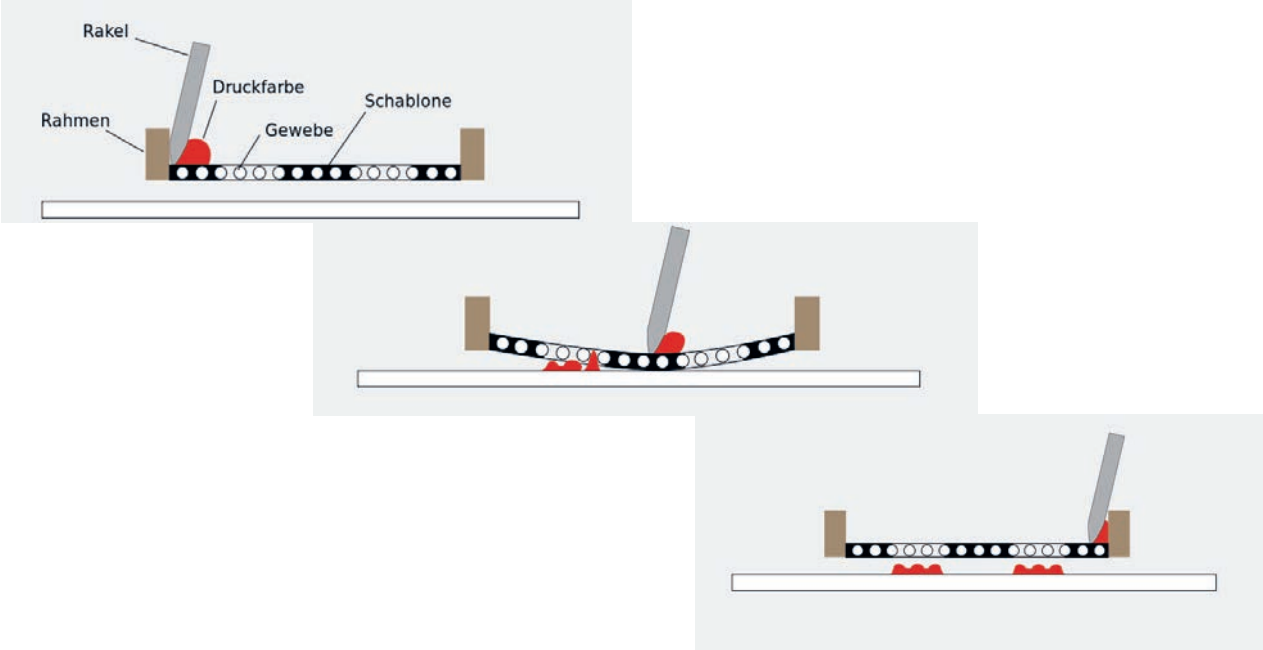
Im August 2019 haben die Jugendlichen der UMA-Gruppe Helmarshausen in einem Workshop mit dem Kasseler Künstler, Sascha Nelle (ColorLabor), verschiedene Siebdruckverfahren kennengelernt.

Sie haben sich eigene T-Shirts bedruckt und ein Abschiedsgeschenk für unsere Kollegin, Karolina Okel, gestaltet. Sie ist für ein Jahr nach Australien gereist.

Die Jugendlichen haben den kreativen Nachmittag genossen und waren auf ihre Werke sehr stolz.

Der ein oder andere hat hier seine künstlerische Ader entdeckt und möchte sich weiterhin gern gestalterisch in der Wohngruppe beteiligen.

Judith Eberwein
Heilerziehungspflegerin



UMA-Gruppe Helmarshausen

Mobil in Helmarshausen - Schilderung eines ganz besonderen Einzelfalls

Mehretab ist 19 Jahre alt und kommt aus Eritrea. Er lebt seit ca. drei Jahren in der UMA-Gruppe der Stiftung Beiserhaus in Helmarshausen. Als er zu uns kam, konnte er kaum ein Wort Deutsch sprechen und auch heute noch fällt es ihm sehr schwer, die deutsche Sprache zu erlernen.

Zu Beginn isolierte er sich deshalb häufig von der Gruppe und fand Zuflucht in seiner Religion. Hierfür zog er sich häufig zurück, um zu singen und zu beten und lehnte viele andere Angebote unsererseits ab.

Hinzu kommt, dass er in Eritrea keine Schulbildung genossen hat und es ihm dadurch sehr schwergefallen ist, in Deutschland die Schule erfolgreich abzuschließen.

Wir standen vor der großen Herausforderung, wie wir Mehretab dabei unterstützen konnten ein selbstständiges Leben in Deutschland zu führen und seinen Platz in der Gesellschaft zu finden.

So haben wir ihn zunächst in seinem Traum unterstützt, Mönch zu werden und genießen auch heute noch seinen morgendlichen Gebetsgesang, der durch das gesamte Klostergebäude hallt.

Besonders aufgefallen ist uns, dass er trotz seinem „sich-isolieren“ immer wieder gerne von seiner Heimat berichtet hat. Ganz besonders von den Tieren, die es dort gibt. Immer wieder sind Mehretab auf Autofahrten die tollen Schaf- und Kuhherden der Gegend aufgefallen und haben ihn zum Erzählen gebracht. Neugierig stellte er Fragen, wie die Tiere denn auf Deutsch heißen würden und wie es dazu kommt, dass sie dort stehen. Man konnte seine Begeisterung für diese Tiere spüren.

Da kam die zündende Idee:

Mehretab könnte doch selber Schäfer werden und so seine Begeisterung für die Tiere, sein Stück Heimat in der Ferne, ausleben und sich so ein Leben aufbauen.

Durch Kontakt zu Schäfern aus der Gegend hat Mehretab einen Praktikumsplatz im April dieses Jahres bekommen. Ihm bereitet die Arbeit mit den Tieren und in der Natur große Freude und er ist glücklich eine Beschäftigung gefunden zu haben. Er hat bereits mehrere Hühner, um die er sich dort eigenständig kümmert. Die Verantwortung für seine eigenen Tiere zu übernehmen gefällt Mehretab sehr.

Er arbeitet auf sein Ziel hin, Hilfsarbeiter zu werden. Er und Jan, der Schäfer mit dem er zusammenarbeitet, kommen gut miteinander klar, und das trotz Mehretabs mangelnder Sprachkenntnisse. Das lässt uns auf eine gute Zukunft für ihn hoffen und vielleicht kann er in ein paar Jahren noch besser Deutsch sprechen lernen, ganz nach seinem Tempo. Wer weiß, vielleicht steht dann auch einer richtigen Schäferausbildung nichts mehr im Wege.

Aber das sind Träume für die Zukunft! Jetzt möchten wir feiern, dass er es so weit geschafft hat. Ein nächstes kleines Ziel ist erstmal, Mehretab es zu ermöglichen, als angehender Schäfer mobil zu sein.

So haben wir gemeinsam eine Lösung ausgetüftelt, die günstig und umsetzbar ist: ein Mofa Führerschein. Den kann er sogar bei der Theorieprüfung in seiner Heimatsprache absolvieren!

Wir sind gespannt, wie wir ihn weiterhin begleiten dürfen und wie er in seiner Entwicklung vorankommt. Wir freuen uns auf die weiteren Verselbständigungsschritte von Mehretab im kommenden Jahr.

Judith Eberwein
Heilerziehungspflegerin

Beim Fest soll Funke überspringen

Die Stiftung Beiserhaus feiert ihren 175. Geburtstag in Rengshausen

VON CLAUDIA BRANDAU

Sie bekochen beim Fest rund 1000 Menschen: Aylin Bässe und Timo Kuhn (Mitte) sorgen im Beiserhaus Rengshausen aber auch tagtäglich für gutes Essen. Die Stiftung feiert ihren 175. Geburtstag. Links und rechts die Direktoren Harald Recke und Jens Barkhoff.

FOTO: CLAUDIA BRANDAU

Rengshausen – Harald Recke müsste tief Luft holen, wenn er sämtliche Jugendhilfeleistungen der Stiftung Beiserhaus aufzählen wollte. Dennoch würde dem Direktor der Jugendhilfeeinrichtung mit Sitz in Rengshausen wahrscheinlich mitten im Aufzählen die Puste ausgehen: Denn das Beiserhaus hat sich seit seiner Gründung vor 175 Jahren zu einem pädagogischen Betrieb mit weit gefächerten Betreuungs- und Ausbildungsformen für Kinder und Jugendliche entwickelt.

Das Jubiläum feiert die Stiftung am Freitag, 30. August, mit einem Fest für alle, die sich dem Beiserhaus verbunden fühlen. Und das müssten Tausende sein. Denn die Stiftung hat seit ihrer Gründung im Jahr 1844 ungezählte Jugendliche betreut – und sich selbst dabei kontinuierlich weiterentwickelt.

Die lange Geschichte der Stiftung verbindet drei Jahrhunderte und hat damit eine wechselhafte Historie. Eine, die von zwei Kriegen, von Krisen und den Umwälzungen der 1960er-Jahre geprägt ist.

Damit ist auch die heutige Pädagogik eine ganz andere. Sie kennt keinen Vergleich zum autoritären Erziehungsstil früherer Jahrhunderte: „Wir setzen auf Verständnis und lösungsorientiertes Arbeiten", sagt Harald Recke. Das bedeutet: Der Blick der Erzieher und Ausbilder liegt ganz klar auf den Talenten und Erfolgen der Kinder und Jugendlichen. Grundlagen dafür sind Respekt, Regeln, Unterstützung und ein gutes Miteinander der 250 Betreuer und 350 zu Betreuenden. „Wir haben damit eine gemeinsame Identität aller Bewohner und Mitarbeiter entwickelt."

Heute macht die Stiftung Beiserhaus differenzierte Angebote für Wohnen, Schule und Beruf in Nordhessen und Thüringen. Die Zahl der Mitarbeiter hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt, die der Angebote und Außenstandorte hat sich vervielfacht.

Es gibt Ausbildung in Werkstätten, therapeutische Wohngruppen für Jungen und Mädchen, für junge Frauen, die ein Kind erwarten oder bereits eines haben sowie für junge Menschen, die eine grundlegende Perspektive brauchen – auch für Geflüchtete. 2015 und 2016 kamen viele unbegleitete junge Flüchtlinge ins Land, binnen kurzer Zeit richtete die Stiftung Wohngruppen ein. „Es war eine außerordentlich fordernde Zeit", sagen die Direktoren Harald Recke und Jens Barkhoff. Aber auch wenn die Flüchtlingszahlen sinken, bleibt viel zu tun. So eröffnet im Oktober eine therapeutische Wohngruppe in Oberbeisheim, deren Schwerpunkt auf der Ergo- und der Reittherapie liegt. Die Stiftung wächst also weiter? „Nicht um jeden Preis", sind sich Recke und Barkhoff einig.

Ungebremstes Wachstum gehe zu Lasten der Qualität – und gerade diesen Preis sei die Stiftung nicht bereit zu zahlen: „Qualität in Betreuung und Ausbildung hat oberste Priorität."

Um Qualität geht es auch in der neu ausgestatteten Küche des Beiserhauses, in der Chefkoch Timo Kuhn aus Niederbeisheim pro Tag 550 Essen kocht: 50 Mahlzeiten für die hauseigene Kantine, 500 für nahe gelegene Kindergärten und Schulen. Auch da gilt das, was Recke und Barkhoff als wichtigstes Kriterium fürs Beiserhaus festlegen: Qualität. Beim Fest am 30. August können sich die Gäste ein eigenes Bild davon machen. » ARTIKEL UNTEN

Das Festprogramm

Zum Aktions- und Erlebnistag der Stiftung Beiserhaus am Freitag, 30. August, sind alle eingeladen, die sich mit ihr verbunden fühlen: Jugendliche, Mitarbeiter, Schulen, Betriebe, Jugendämter. Der Tag beginnt mit einer Andacht um 10 Uhr, die Eröffnung ist um 10.30 Uhr, danach zeigen Artisten eines Zirkusprojektes ihr Können. Zauberer Hironimus und eine Tanzgruppe treten auf, die Wohngruppe aus Hessisch-Lichtenau führt ein Rap-Märchen auf, der Chor ist zu hören, in den Werkstätten kann man Ausstellungen sehen und Modelle basteln. Hüpfburgen, Ponyreiten, Spiele und gutes Essen und Trinken runden den Tag ab. Ende ist gegen 17 Uhr.

bra

17 Standorte in vier Landkreisen

Die kirchliche Stiftung Beiserhaus ist Mitglied in der Diakonie Hessen und unterstützt junge Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Verwaltungssitz ist Rengshausen, die Stiftung ist aber auch an 17 weiteren Standorten, unter anderem Homberg, Melsungen, Ersrode, Rotenburg und Bebra tätig.

250 Betreuer kümmern sich in Schwalm-Eder, Hersfeld-Rotenburg, Werra-Meißner und Schmalkalden-Meiningen in Thüringen um 350 Menschen. Die häufigsten Gründe, wegen derer Kinder und Jugendliche im Beiserhaus ein Zuhause finden: Gewalt und/oder psychische Probleme in der Familie, Armut, Sucht, nach Trennung der Eltern fehlende feste Bezugspersonen. Das Thema der psychischen Erkrankungen nehme in der Industriegesellschaft stark zu, sagt Direktor Recke. Die meisten jungen Menschen, die dem Beiserhaus zugewiesen werden, stammen aus großen deutschen Städten. bra

HINTERGRUND

Die Stiftung Beiserhaus

Es war ein „störrischer Pfaffe", der 1844 die Jugendhilfeeinrichtung Rengshausen gründete: Pfarrer Emil Rausch hatte sich damals in Kassel um verelendete Kinder gekümmert. Als er die Missstände immer lauter anprangerte, wurde er in den Knüll strafversetzt. In Rengshausen gründete er die „Rettungsanstalt für verwahrloste Jugendliche". Das Ziel war damals dasselbe wie heute, es hat noch heute Gültigkeit: Jugendliche mit einem schwierigen Start auf den weiteren Schritten ins Leben zu unterstützen. bra

"Beim Fest soll Funke überspringen" - HNA Fritzlar-Homberger Allgemeine vom 28.08.2019

Kunststücke auf wackeligem Untergrund: Bei der Jubiläumsfeier probierten sich Kinder im Voltigieren bei der Pferdewirtschaft des Beiserhauses aus. FOTO: RAINER ZIRZOW

175 Gründe zum Feiern

Viele Aktionen beim Jubiläum der Stiftung Beiserhaus

VON RAINER ZIRZOW

Rengshausen – Diese Geburtstagsfeier kam gut an: Gut organisiert und mit vielen Aktionen feierte die Stiftung Beiserhaus ihr 175-jähriges Bestehen. Die Gäste erhielten einen Einblick in die Arbeit der Ausbildungs- und Betreuungsbereiche des Beiserhauses. Dazu waren neben der Wäscherei auch die Schreiner- Elektro- Maurer- und Kfz-Werkstatt sowie die Pferdewirtschaft für jedermann zugänglich. Zusätzlich leisteten viele Außenstellen und Wohngruppen mit Themen- und Mitmach- Ständen ihren Beitrag zur Geburtstagsfeier.

Neben guter Verpflegung für die vielen Besucher gab viel zu sehen und zu hören. An knapp 30 Stationen waren unter anderem ein Erlebnispfad für die Sinne, Riesenseifenblasen, Kinderschminken, ein Flohmarkt, Ponyreiten, Kutschfahrten, Bogen- und Torwandschießen, Reit- und Voltigiervorführungen, sowie Zauber- und Zirkusvorführungen und Musik im Angebot.

Auf und neben der Hauptbühne stellten Schüler der Dietrich-Bonhoeffer-Schule Immenhausen ihr Musik- und Zirkusprojekt vor und auf dem weitläufigen Gelände war die Streetband „Blech und Schwefel“ aus Kassel mit ihren Blas- und Perkussionsinstrumenten unterwegs.

Mit seinen lustigen Zauberkunststücken begeisterte der Magier Hironimus die Kinder. Neben Tanz- und Sportvorführungen gehörte außerdem der Chor der Stiftung Beiserhaus und der Auftritt des Kindergartens Villa Sonnenhügel zu den vielen Attraktionen bei der sehr gut organisierten Feier.

"175 Gründe zum Feiern" - HNA Fritzlar-Homberger Allgemeine vom 03.09.2019

Dienstjubiläen 2019

10 Jahre

01.01. Sabine Mensah, UMA-Gruppe Bebra
01.01. Gabriela Eberhardt, Wohngruppe Schmalkalden
01.03. Peter Pfeiffer, Bonhoeffer-Gruppe
01.04. Sonnya Justo, Mädchenhaus Melsungen
01.06. Manuela Baier, Kinderheim Wernshausen
17.08. Jürgen Hoge, Schule

15 Jahre

24.05. Susanne Überschär, Wohngr. Hessisch-Lichtenau
24.05. Birgit Döhne, Mädchenhaus Melsungen
15.06. Nikola Fehmer, Mädchenhaus Melsungen
15.09. Monika Schnau, Verwaltung

20 Jahre

04.01. Aylin Bässe, Küche
01.02. Andreas Högel, Pferdewirtschaft
15.04. Peter Rudolph, Maurerwerkstatt
01.06. Ringo Besch, Kinderheim Wernshausen

25 Jahre

15.04. Udo Dellner, IBW/BW Homberg

30 Jahre

15.01. Rudi Ackermann, Malerwerkstatt
24.05. Dagmar Franz, Wäscherei

* IBW/BW: Intensiv Betreutes Wohnen/Betreutes Wohnen

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
freuen wir uns über eine Spende auf das folgende Konto:

IBAN DE93 5206 0410 0000 2060 08

IMPRESSUM

Herausgeber
Harald Recke
Direktor der Stiftung Beiserhaus

Anschrift & Kontakt
Niederbeisheimer Straße 28-34
34593 Knüllwald-Rengshausen
E-Mail: info@beiserhaus.de
Tel. 05685 999-0

Homepage
www.beiserhaus.de

Redaktion & Layout
Cosmina Aschenbrenner & Ines Klaasen & Elvira Hann

ONLINE GEDRUCKT VON SAXOPRINT